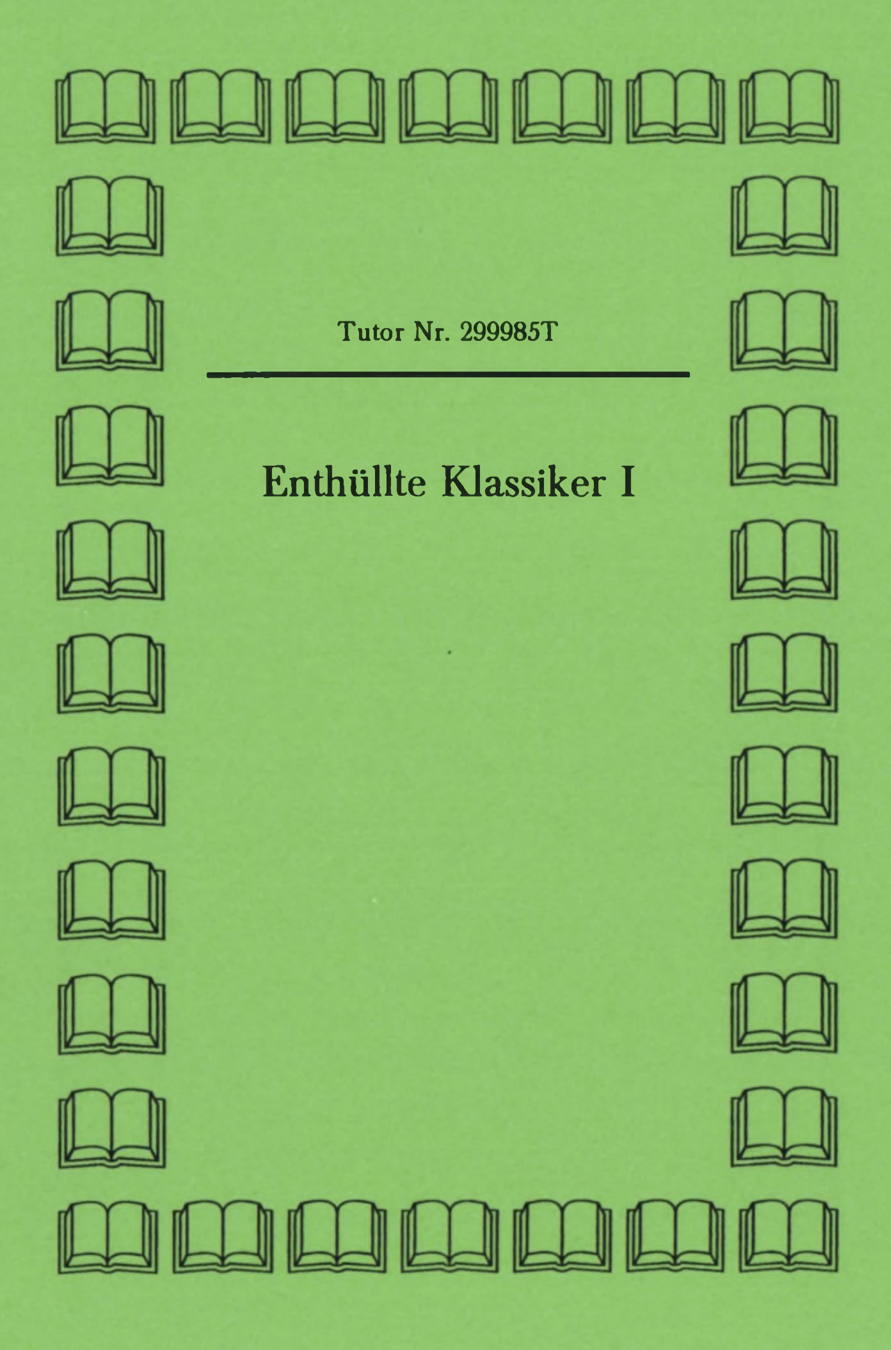


Tutor Nr. 299985T

Enthüllte Klassiker I

Enthüllte Klassiker I

Als ich am 10 Dezember 1970 meinen Zauberladen eröffnete, habe ich – als erster auf der ganzen Welt – eingeführt, daß man bei mir für wenig Geld zu fast jedem Kunststück die Anleitung separat kaufen konnte. Kollegen haben mir davon abgeraten, sagend, daß wenn jemand das Geheimnis kennt, den Apparat nicht mehr kauft.

Zum Glück war dem nicht so. Es traf ein, was ich erhofft hatte: Die Kunden erkannten, nachdem sie sich vorab informieren konnten, die Vorteile der einzelnen Kunststücke, so konnten sie sich leichter zum Kauf entschließen. Sogar meine Händlerkollegen profitierten davon, und manche haben meine Anleitungen (genannt: Astor-Instruktion) übernommen und darauf in ihren Prospekten (als Kaufreiz) auch hingewiesen.

Gewiß, haben einige (sehr wenige) Magier manches Gerät anhand meiner Anleitung selbst gebaut. Diese Freunde hätten das Gerät auch sonst nicht gekauft, denn einen Bastler reizt es, die Zauberapparate selbst zu bauen, und zwar nach eigenen Vorstellungen, oft sogar mit Verbesserungen (aber manchmal auch mit „Verböserungen").

Ja, es waren nicht wenige, die meine Instruktionen sogar abonniert haben. Sie wußten weshalb: In diesen fanden Sie nicht die oft sehr kargen „Anleitungen", die man – vor allem bei ausländischen Produkten – findet. Nein, im Gegenteil: Sie waren immer allgemein verständlich, professionell gestaltet, sehr detailliert und immer reichlich mit guten Illustrationen versehen. Außer der Anleitung fanden sie darin auch Griffe und Kniffe aus meinen viele Jahrzehnte umfassenden professionellen Erfahrungen.

Es ist erschreckend, wie wenig manche Zauberfreunde über die Grundlagen der Zauberkunst informiert sind. Man sucht immer nach dem „Neuen", nach dem „Modernen" und nimmt nicht zur Kenntnis, wieviel Schönheiten in den klassischen Kunststücken der Zauberkunst zu finden sind. Weshalb nennt man sie „Klassiker"? Nun, weil sie sich in der Praxis als wirkungsvoll und brauchbar erwiesen haben – oft ein Jahrhundert lang.

Man kennt sie aber nicht, und man ist unsicher, ob sie wirklich so „gut" sind wie ihr Ruf. Deshalb habe ich mich entschlossen, einige der „Klassiker" (die ich auch in meinem eigenen Programm führte) in diesen Tutor zusammenzutragen. Viele, die zwar die „modernsten" Kartengriffe üben, aber sonst keine Ahnung haben, was es alles in der Zauberkunst gibt, aber auch die alten Hasen haben hiermit die Gelegenheit, Ihre Kenntnisse aufzufrischen. Sie können jetzt vieles über diese Kunststücke erfahren, was sonst nur wenige kennen.

Um nur ein Beispiel zu nennen: Die sogenannte Taubenkasserolle. Manche schrecken, wenn sie nur den Titel hören, gleich zurück: „Ich arbeite nicht mit Tauben". Sie wissen nicht, daß der Titel falsch ist; es gibt tausend Effekte, bei denen dieses Gerät ausgezeichnete Dienste leistet; der Effekt mit den Tauben ist nur einer davon!

Manche wissen nicht so richtig, was sie mit den sogenannten Schnurstäben anfangen sollen. Sie wissen nur, daß wenn man an einer Schnur zieht, wird die andere Schnur kürzer. Aber das ist nicht alles! Oder denken Sie an die sogenannte Nifin-Flasche; oder an die Würfelkassette. Daß man damit wahre Wunder vollbringen kann, wissen nur die alten Hasen. Oder nehmen wir das Silkwonder. Ich wette, von 1000 Zauberkünstlern weiß höchstens einer, daß man dieses Gerät auch umringt vorführen kann (natürlich mit der Astor-Methode).

Doch genug der Einleitung. Treten Sie in die Wunderwelt der klassischen Magie ein. Ich weiß, wenn Sie diesen Tutor durchgelesen haben, werden Sie Lust auf „mehr" haben. Und dann folgt vielleicht ein neuer Tutor über die Klassiker der Zauberkunst. Das Wichtigste dürfen Sie dabei nicht vergessen: Sie werden garantiert die richtige Handhabung und Präsentation dieser Geräte kennen.

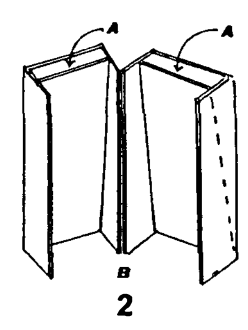
SATANIC TUBE

Effekt

Eine elegante, aus Holz gefertigte Vierkantröhre, die in der Länge aufklappbar ist, wird innen und außen leer gezeigt. Nachdem die Röhre geschlossen wurde, produziert der Magier daraus mehrere Tücher, Blumenbuketts o. ä.

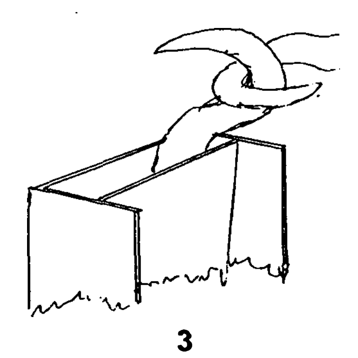
Zubehör





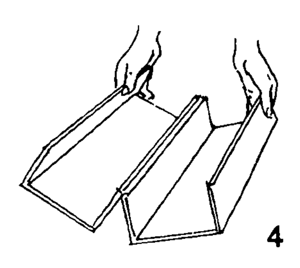
Es handelt sich hierbei um ein Gerät, daß auch aus Metall in runder Form gefertigt wird; es wird „Genii Tube“ genannt. Diese Ausführung ist aus Holz und hat die Form einer Vierkantröhre, die sich in der Mitte öffnen läßt (Abb. 1). Sie ist scheinbar völlig leer; diese Leere ist aber eine optische Täuschung. Die beiden Hälften sind doppelwandig, die innere Wand verläuft aber konisch (Abb. 2). Unten, beim Ende B liegt die innere Wand dicht an der äußeren an und beide bilden hier nur eine schmale Kante. Auf dem gegenüberliegenden Ende steht die innere Wand von der äußeren weit ab, so daß man die so entstandenen geheimen Räume bei deren Öffnung (A - A) mit Tüchern, Klappblumen oder anderen Produktionsgegenständen füllen kann. Daß die Zuschauer nur gegen das Ende B und nie gegen das Ende A sehen dürfen, ist selbstverständlich.

Füllen Sie die Röhre vor dem Auftritt mit den Sachen, die Sie daraus produzieren wollen. Es können mehrere kleinere Seidentücher sein; in diesem Falle haken Sie die letzte Ecke eines jeden Tuches mit der ersten Ecke des nächsten Tuches zusammen (Abb. 3); dadurch erreichen Sie, daß sobald ein Tuch aus der Röhre gezogen wird, die Ecke des nächsten Tuches sofort erscheint und Sie das lästige „Herausfischen“ der Tücher vermeiden. Sind es zwei große Tücher, sorgen Sie dafür, daß jeweils eine Ecke sich nahe der Öffnung befindet. Bei Klappblumen ist es ratsam, die Fäden der Blumen zusammenzuknoten und den Knoten in der Nähe der Öffnung mit ein bißchen Klebefilm, im Inneren der Geheimabteilung festzukleben.



Vorführung

Die Produktion der Gegenstände aus dieser Röhre ist denkbar einfach. Die Röhre steht auf dem Tisch, mit dem präparierten Ende (A) nach oben. Es ist ratsam etwas draufzulegen (ein Tuch, eine Zeitung, ein Tablett oder einen beliebigen Gegenstand), damit das Publikum nicht in die innere Geheimabteilung sieht. Nehmen Sie die Röhre zur Hand, sie an der oberen (präparierten) Öffnung erfassend. Zeigen Sie die Röhre von der unteren Seite (B) flüchtig vor. Dieses darf natürlich nur sehr oberflächlich geschehen, damit die Zuschauer das Licht durch die Röhre blitzen sehen, jedoch nicht erkennen können, daß die hintere Öffnung nicht ganz quadratisch ist.

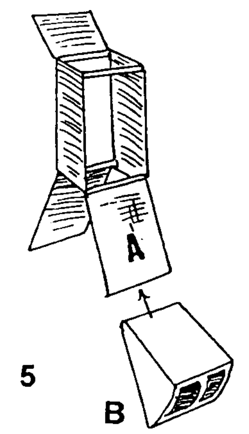

4

Erfassen Sie die Röhre mit beiden Händen, so daß die Scharniere zu Ihnen, der freie Schlitz zum Publikum gewendet sind und öffnen Sie sie. Drehen Sie die Röhre sofort in eine fast waagerechte Lage (Abb. 4), so daß die Zuschauer gegen die Kante B blicken. Da sie nur eine schmale Kante sehen und das Innere der Röhre infolge der Perspektive sich nach hinten sowieso zu verjüngen scheint, sind die Zuschauer der Meinung, daß die Röhre völlig leer ist. Zeigen Sie sie in dieser Position vor; Ihre Hände sollen dabei ständig in Bewegung sein, d. h., Sie schwenken die Röhre im Kreis herum, scheinbar um sie allen Anwesenden vorzeigen zu können. In Wirklichkeit verhindern Sie damit nur eine genaue Beobachtung.

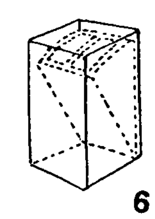
Schließen Sie die so „leer" gezeigte Röhre und drehen sie senkrecht, mit den geheimen Öffnungen (A - A) nach oben. Greifen Sie in die Röhre, aber so, daß man deutlich sieht, daß Ihre Hände leer sind, und ziehen Sie das erste Tuch heraus. Produzieren Sie die Gegenstände auf diese Weise (Abb. 1), bis die erste Abteilung leer ist. Danach können Sie die Röhre erneut öffnen und auf die beschriebene Weise leer zeigen, wonach eine erneute Produktion folgt. Zum Schluß stellen Sie die Röhre mit dem präparierten Ende nach unten auf den Tisch oder stecken sie in einen Ablegebehälter. Am besten aber übergeben Sie die Röhre Ihrer Assistentin, die sie – zusammen mit den produzierten Tüchern – von der Bühne trägt.



SILK WONDER BOX

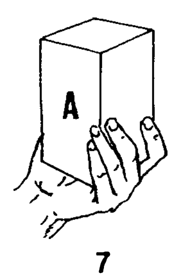


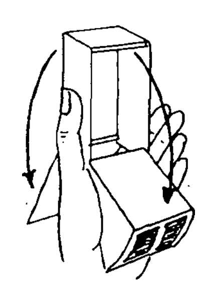
Dieses zierliche Gerät ist aus glänzendem Metall (Messing verchromt) gefertigt. Es besteht aus zwei festen Seitenteilen und drei Türen: Die vordere und die hintere Tür lassen sich nach unten klappen, die obere Tür kann nach oben geöffnet werden (Abb. 5). Außerdem gehört zu diesem Kästchen ein keilförmiger Behälter (Abb. 5 B), der auf die hintere Tür (A) aufsteckbar ist. Beim geschlossenen Kästchen befindet sich dieser Behälter (im Weiteren: Kaschee) im Inneren des Kästchens (siehe Abb. 6).



Der einzige „Griff" den man erlernen muß, ist das „Leerzeigen" des Kästchens, obwohl sich das Kaschee auf der Rückwand befindet. Das geschieht wie folgt:

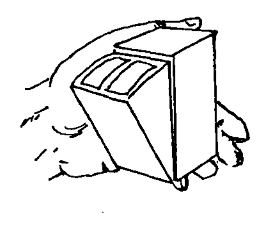
Nehmen Sie das Kästchen in die linke Hand wie in Abb. 7. Die Tür mit dem Kaschee (A) ist nach hinten gerichtet, d.h., Ihrem Körper zugewandt. Öffnen Sie zuerst die hintere Tür, indem Sie diese mit den Fingern freigeben und dabei mit dem Kästchen eine Schleuderbewegung machen. Die Tür mitsamt des Kaschees kippt nach hinten (Abb. 8).Nun stecken Sie von hinten Ihren rechten Zeigefinger durch das Kästchen und drücken damit die Vordertür nach vorne, die dadurch




8

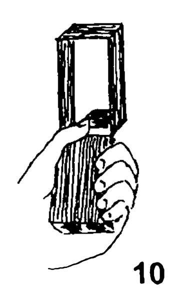
auch heruntergeklappt wird. Das Kaschee liegt auf Ihrem Handballen, die Vordertür wird durch Ihren Zeigefinger gestützt, und die Zuschauer können unbehindert durch das Kästchen hindurchsehen. Dadurch entsteht der perfekte Eindruck, daß das Kästchen vollkommen leer ist.

Das Schließen der Türe geschieht in umgekehrter Reihenfolge: Zuerst schließen Sie die Vordertür mit den Fingern der rechten Hand und fast gleichzeitig damit, jedoch um den Bruchteil einer Sekunde später, schließt der rechte Daumen die hintere Tür mit dem Kaschee. Das ist der Grundgriff.


9

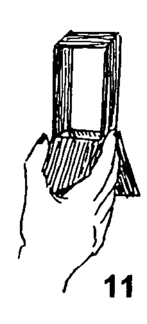
Eine andere Methode ist der sogenannte Astor-Griff, mit deren Hilfe Sie das Kästchen auch dann leer zeigen können, wenn Sie umringt arbeiten. Hierzu gehört etwas mehr Übung, doch es lohnt sich, weil der Griff absolut überzeugend ist. Hierbei halten Sie das Kästchen mit den Fingerspitzen der linken Hand, am unteren Ende. Lassen Sie die hintere Tür soweit nach hinten klappen, bis die vordere Wand des Kaschees senkrecht steht und dadurch quasi die hintere Wand des Kästchens bildet. Die Abb. 9 zeigt deutlich wie es gemeint ist. Daraus können Sie auch ersehen, daß der linke Handteller das herausgeklappte Kaschee von der Seite abschirmt. Von der rechten Seite wird das Kaschee durch Ihren Körper gedeckt (das Kästchen muß also ziemlich nahe am Körper gehalten werden). Wenn Sie jetzt die vordere Tür ganz nach unten klappen, sieht man in das Kästchen hinein und die Zuschauer glauben, die hintere Tür von innen zu sehen. (In der Wirklichkeit sehen sie - wie wir wissen - die Vorderseite des

Kaschees.)

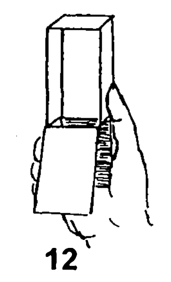

10

Klappen Sie nun auch die hintere Tür ganz nach unten. Das geschieht so: Die rechte Hand hält das Kästchen fest, während die linke Hand die hintere Tür nach unten begleitet, wobei der linke Handballen ständig an das Kaschee gepreßt bleibt. Diese Bewegung ist sehr schwer zu beschreiben, sie ist aber sehr leicht zu verstehen, wenn Sie sich die Abb. 10 anschauen: es ist die Endposition abgebildet. Wie Sie sehen, hält die linke Hand die

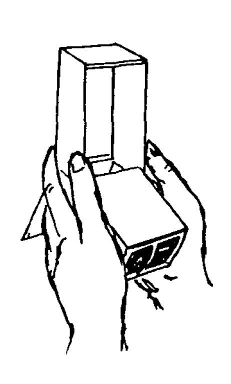
hintere Tür mit dem Kaschee umklammert. Der Handballen deckt das Kaschee von links, die Finger decken es von rechts. Das Publikum kann durch das Kästchen hindurchsehen.


11

Wenn Sie einen Schritt weiter gehen wollen, können Sie so fortfahren: Übernehmen Sie das Kästchen aus der linken in die rechte Hand. Dabei greift die rechte Hand von hinten scheinbar an die hintere Tür, in Wirklichkeit aber an das Kaschee (Abb. 11); die linke Hand läßt das Ganze los und die rechte Hand wird sofort mit dem Handrücken nach vorne gedreht. Die Zuschauer schauen jetzt also von hinten durch das Kästchen hindurch. Die rechte Hand umklammert das Kaschee, dessen sichtbarer Teil für die Hintertür gehalten wird. Das Publikum sieht das Ganze wie in Abb. 11 dargestellt. Die Situation sieht aus der Sicht des Magiers aus wie in Abb. 12. Wie Sie sehen, deckt die Vordertür das Kaschee von hinten vollkommen, seitlich wird es durch die rechte Hand bzw. durch die Finger des Magiers gedeckt.


12

Sie können jetzt zuerst die Vordertür schließen, die sich jetzt hinten befindet. Dadurch wird erreicht, daß die Zuschauer bei geschlossener „Hintertür" das ganze Innere des Kästchens sehen können. Dann wird die Hand wieder so gedreht, daß das Kaschee nach hinten kommt und erst jetzt wird die Hintertür mit dem Kaschee geschlossen.


13

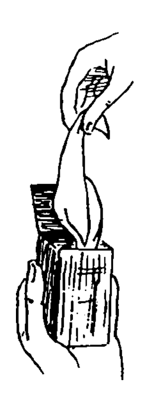
Wie bereits gesagt, diese Methode von Astor erfordert etwas mehr Übung, wenn Sie diese aber einstudiert haben, können Sie das Kunststück auch aus unmittelbarer Nähe und auch umringt (z. B. im Nachtclub) vorführen. Eine weitere, leichte Methode ist folgende: Halten Sie das Kästchen mit beiden Händen. Die beiden Daumen sind an die Seitenwände des Kästchens gedrückt, die Finger liegen unter dem Kästchen. Wenn Sie nun erst die hintere dann die vordere Tür nach unten klappen, wird das Kaschee zwischen beiden Händen verdeckt gehalten (Abb. 13). Das Publikum kann ungehindert durch das Kästchen hindurchsehen.

Sobald Sie sich mit einer oder mehreren dieser Methoden vertraut gemacht haben, können Sie zur Vorführung schreiten.

Vorbereitung

Zu dieser Version der Vorführung benötigen Sie je drei oder vier Tücher in vier verschiedenen Farben. Die Tücher sind alle 30 x 30 cm groß (am besten ganz dünne Seidentücher) und haben – sagen wir – folgende Farben: weiß, grün, rosa und blau. Das Kaschee hat – wie Sie in den Abbildungen erkennen können – zwei Abteilungen. Stopfen Sie in die rechte Abteilung zuerst ein blaues, darauf ein rosafarbenes Tuch. In die linke Abteilung kommt ein grünes (zuunterst) und darüber ein weißes Tuch. Stecken Sie einige weiße Tücher in Ihre rechte Jackentasche, einige grüne in die rechte Hosentasche, einige rosafarbenen Tücher in die innere Brusttasche und die blauen in die Ziertuchtasche. Achten Sie darauf, daß die Tücher gut in das Kaschee gestopft werden, damit sie nicht herausstehen und beim Schließen der Hintertür nicht eingeklemmt werden.

Vorführung



14

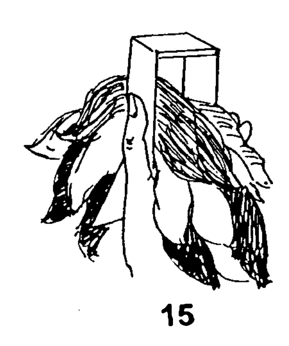
Zeigen Sie das geschlossene Kästchen von allen Seiten vor. Öffnen Sie die Türen des Kästchens mit einer der oben beschriebenen Methoden. Dadurch dokumentieren Sie, daß das Innere des Kästchens leer ist. Schliessen Sie nun die Türen. Anschließend öffnen Sie die obere kleine Tür (sie geht nach vorne auf, dadurch wird die Einsicht von oben verhindert und das Kaschee kann sich nicht in der oberen Tür spiegeln) und ziehen Sie eines der Tücher (sagen wir das weiße) nach oben heraus (Abb. 14). Legen Sie das Tuch auf Ihren Unterarm. Dann öffnen Sie sofort das Kästchen und zeigen es leer vor.

Nachdem Sie das Kästchen sofort wieder geschlossen haben, stopfen Sie das Tuch wieder hinein. Öffnen Sie das Kästchen nun abermals und zeigen es leer vor; das Tuch ist daraus verschwunden. Greifen Sie in die Tasche und holen Sie von dort das verschwundene weiße Tüchlein wieder hervor. Das Tuch ist scheinbar aus dem Kästchen in Ihre Tasche gewandert.

Wiederholen Sie dieselbe Prozedur nun mit einem rosafarbenen

Tüchlein. Dann erneut mit einem weißen und danach wieder mit einem rosa Tuch, bis diese beiden Farben erschöpft sind, d.h., bis Sie keine weißen und rosa Tücher mehr in der Tasche haben. Schließlich zaubern Sie noch ein weißes und ein rosa Tuch aus dem Kästchen hervor. (Sie ziehen diese beide Tücher aus dem Kaschee heraus.) Diese werden auch zu den anderen Tüchern gelegt, die Sie auf den Tisch auf einen Haufen gelegt haben. Für die Zuschauer scheint es so, als ob alle diese Tücher aus dem Kästchen gezaubert worden sind.

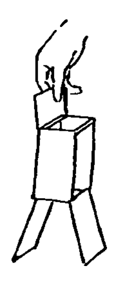
Nun machen Sie dieselbe Prozedur mit den beiden verbliebenen Farben (blau und grün) auch durch, bis das Kaschee schließlich leer ist. Auf dem Tisch befindet sich jetzt ein großer Haufen Tücher, der nicht in das Kästchen passen würde. Das können Sie auf folgende Weise beweisen:



15

Nehmen Sie das große Tücherpaket auf und stopfen Sie es von vorne in das geöffnete Kästchen (Abb. 15). Das Kästchen wird dabei in der linken Hand gehalten, die Finger umklammern das Kaschee. Die Tücher füllen das ganze Innere aus und ragen vorne und hinten weit aus dem Kästchen. Ergreifen Sie nun mit der rechten Hand die obere Tür und heben Sie, es an dieser haltend, das Kästchen aus der linken Hand auf (Abb. 16). Mit den Fingern der linken Hand halten Sie dabei die Tücher und darunter auch das Kaschee zurück. Legen Sie das Tücherpaket (und darunter heimlich das Kaschee) auf den Tisch oder in einen Behälter ab, händigen Sie das Kästchen den Zuschauern aus und lassen Sie es auf das Gründlichste untersuchen.

Selbstverständlich können Sie die bisher beschriebene Routine ändern, indem Sie weniger oder mehr Tücher verwenden. Sie kann aber auch mit größeren Tüchern (45 x 45 cm) vorgeführt werden. In diesem Falle werden nur zwei verschiedene Farben verwendet, weil in jede Abteilung des Kaschees nur je ein Tuch gestopft wird. In Ihre Taschen können Sie natürlich beliebig viele Tücher stecken und dadurch die Routine länger ausbauen.



16

Um Tücher zu färben, verfahren Sie wie folgt: In beiden Abteilungen des Kaschees ist je ein andersfabenes Tuch.

Zeigen Sie zuerst SILK WONDER BOX mit Hilfe einer der am Anfang beschriebenen Methoden leer, dann produzieren Sie aus dem Kästchen eines der Tücher. Zeigen Sie das Kästchen noch einmal leer vor, stopfen Sie dann das Tuch in die leere Abteilung zurück und ziehen Sie sofort aus der anderen Abteilung das zweite Tuch heraus. Für die Zuschauer hat das Tuch seine Farbe geändert. Dieser Eindruck wird noch verstärkt, wenn Sie SILK WONDER BOX jetzt leer zeigen um zu beweisen, daß sich kein zweites Tuch darin befindet. Hier können Sie Schluß machen; aber wenn Sie wollen, können Sie das Tuch mehrmals färben, aus dem Kästchen in die Tasche und zurück wandern und schließlich verschwinden lassen. Danach können beide Tücher erscheinen; diese werden durch das Kästchen gestopft, unter deren Deckung das Kaschee auf beschriebene Weise „gestohlen“ und das Kästchen zum Untersuchen gereicht.

Wie Sie sehen, die Möglichkeiten sind fast unbegrenzt. Sicherlich werden Sie noch mehr Varianten herausfinden und Ihre eigene Routine erarbeiten können.

CHINESE STICKS

Dieses Kunststück wird bei uns auch unter dem schlichten Namen „Schnurstäbe“ oder „Chinesische Schnurstäbe“ geführt. Die nachfolgenden Zeilen erklären alles.

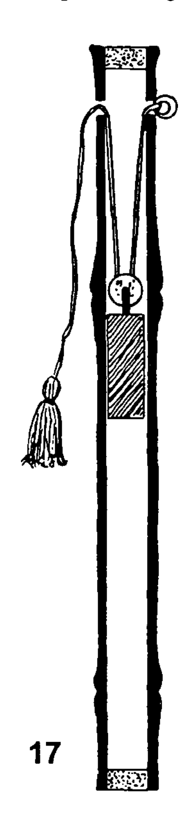
Effekt

Zwei Stäbe, durch die eine Schnur läuft, werden vorgezeigt. Die Stäbe werden dicht nebeneinander gehalten, ein Schnurende hängt herunter. Der Magier zieht die Schnur am kurzen Ende scheinbar durch die Stäbe, bis das bisher lange Ende kurz wird. So wird die Schnur mehrmals hin und hergezogen, dann wird zwischen den beiden Stäben mit einer Schere scheinbar durchgeschnitten. Trotzdem wandert die Schnur weiterhin scheinbar durch die Stäbe, und wenn an einem Ende gezogen wird, läuft das andere Ende hinterher. Dies geschieht auch, wenn die Stäbe voneinander entfernt werden und dazwischen keine Verbindung besteht.

Das Geheimnis liegt darin, daß die Schnur nicht durch beide Stäbe läuft, sondern daß sich in jedem Stab eine separate Schnur befindet. Wenn bei waagerechter Haltung die Schnur herausgezogen wird, bleibt sie draußen

hängen; wird aber der Stab aufgerichtet, wird die Schnur durch ein Gewicht in das Stabinnere gezogen, bis nur die Quaste am Schnurende oben herausragt.

Im Prinzip sind die verschiedene Fabrikate dieses Gerätes gleich. Unterschiede gibt es nur in Details – und in der Qualität. Ich erkläre die Konstrtuktion anhand eines Spitzenproduktes der Zaubergeräte Industrie. Sie stammen aus der Werkstatt des in England lebenden ungarischen Zauberkünstlers GEORGE KOVARI. (Übrigens, es zahlt sich immer aus, mit qualitativ guten Geräten zu arbeiten.)


17

Es sind zwei Bambusstäbe, etwa 50 cm. lang. In jedem Stab ist eine polierte Röhre eingebaut, in der ein Gewicht gleitet. Am oberen Ende des Stabes sind zwei Bohrungen, durch die eine Nylonschnur gezogen ist. An einem Ende der Schnur ist eine Quaste, am anderen Ende ein kleiner Ring angeknotet. Die Schnur läuft im Stabinneren über eine Messingspindel, die an einem Gewicht befestigt ist (Abb. 17). Dadurch kann die Schnur fast zweimal so lang sein, wie der Stab selbst. Je eine Seite der Stäbe ist etwas flach geschliffen, wodurch man die Stäbe dicht nebeneinander legen kann; dabei zeigen beide Quasten in eine Richtung.

Hält man die Stäbe waagerecht, kann man die Schnüre herausziehen, so daß sie in ihrer ganzen Länge herunterhängen. Hebt man die Stäbe in die senkrechte Lage, rutschen die Gewichte nach unten und ziehen die Schnüre in das Stabinnere, bis die Quasten dicht an den Bohrungen anliegen.

Halten Sie die Stäbe senkrecht (Quasten oben), ergreifen die Quasten und ziehen sie ganz heraus. Wenn Sie nun die Quasten loslassen, fliegen sie an das obere Stabende. Das sollte man vor jeder Vorführung einige Male wiederholen; dadurch werden die Schnüre weich, geschmeidig und laufen besser.

Halten Sie beide Stäbe waagerecht und ziehen die Schnüre in voller Länge heraus. Heben Sie nun langsam die vorderen Stabenden und merken sich die Position (Schräglage), in der die Schnüre in das Stabinnere zu gleiten beginnen. Neigen Sie die Stäbe um 1 – 2 cm wieder nach

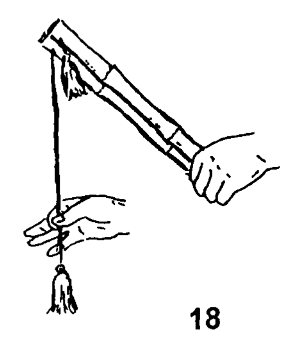
unten und ziehen die Schnüre heraus; sie bleiben außen hängen. Nennen wir diese Position: Grundstellung. Es ist der Punkt, bei dem die Schnüre noch nicht in die Stäbe gezogen werden. Aus dieser Grundstellung brauchen Sie die Stäbe nur kaum merklich zu heben, um die Schnüre durch das Gewicht zum Laufen zu bringen. Üben Sie bitte dieses unmerkliche Heben der Stäbe, was wirklich keine schwierige Sache ist. Wenn die Schnur aus dem Stab herausgezogen wird, müssen Sie den Stab in der Grundstellung (oder noch etwas darunter) halten, damit die Schnur nicht zurückrutscht. Ein winziges Heben bringt die Schnur dann im gewünschten Moment zum Laufen.

Ziehen Sie die Schnur aus einem Stab heraus, nehmen beide Stäbe in eine Hand und halten sie in der Grundstellung. Ergreifen Sie mit der anderen Hand die Quaste, die am Stab anliegt und ziehen die Schnur an dieser Quaste langsam aus dem Stab. Heben Sie dabei die Stäbe etwas, dadurch rutscht die andere Schnur in das Stabinnere. Beobachten Sie dabei diese Schnur (die Quaste die sich nach oben bewegt) und ziehen die andere Schnur im gleichen Tempo aus dem Stab. Dies erweckt den Eindruck, als ob es sich um eine Schnur handelt, die durch beide Stäbe gezogen wird. Wenn Sie die Bewegungen gut synchronisieren (was Ihnen sehr schnell gelingen wird), ist die Täuschung perfekt.

Sobald die eine Schnur völlig herausgezogen ist, senken Sie die oberen Stabenden etwas (Sie nehmen die Grundstellung ein), damit die soeben herausgezogene Schnur nicht wieder zurückläuft. Gelingt Ihnen dieses scheinbare Hin- und Herziehen der Schnur ruhig und sicher zu machen, können Sie zur Vorführung schreiten.

Vorführung

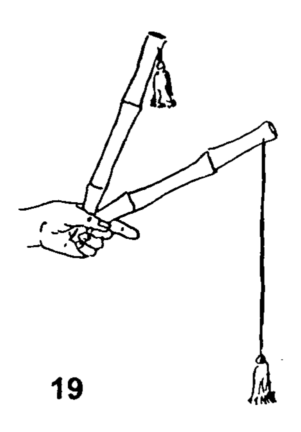
Wie Sie das Kunststück gestalten, hängt von Ihrem Geschmack ab. Hier folgt eine Routine, der Sie aber nicht unbedingt sklavisch folgen müssen:


18

Die beiden Stäbe liegen auf dem Tisch, dicht nebeneinander; die eine Schnur ist im Stabinneren, die andere Schnur völlig herausgezogen und um die beiden Stäbe gewickelt, die dadurch zusammengehalten werden. So können Sie die Stäbe zusammen aufnehmen.

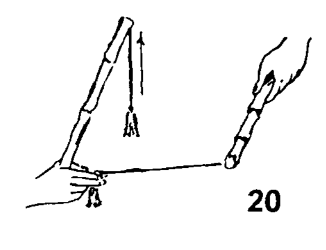
Nehmen Sie die Stäbe in die linke Hand; mit der rechten Hand wickeln Sie die Schnur von den Stäben ab und lassen sie herunterhängen. Die Stäbe sind in der Grundstellung (Abb. 18). Ziehen Sie die Schnur ein paarmal durch die beiden Stäbe (wie oben beschrieben) und behaupten, daß sie durch beide Stäbe läuft. Nehmen Sie ein stumpfes Messer (oder eine Schere) in die Hand und zerschneiden scheinbar die Schnur zwischen den oberen Stabenden. Nach einem Zauberwort ziehen Sie die Schnur (scheinbar) wieder durch die Stäbe und beweisen damit, daß die Schnur wiederhergestellt ist.

Die Zuschauer werden selbstverständlich protestieren und behaupten, daß die Schnur in Wirklichkeit nicht durchgeschnitten worden ist. Nehmen Sie darauf die vorderen Stabenden auseinander und halten sie V-förmig in der linken Hand (Abb. 19). Zeigen Sie dem Publikum, daß zwischen den beiden vorderen Stabenden keine Verbindung besteht. Ziehen Sie dann die Schnur (die Stäbe hebend und senkend) hin und her. Wenn die eine Quaste herausgezogen wird, läuft die andere Schnur (scheinbar das andere Ende derselben Schnur) in den anderen Stab hinein. Die Zuschauer werden jetzt vermuten, daß die Schnur durch beide Stäbe läuft und daß die Verbindungsstelle sich an dem unteren Stabende befindet, was sie laut kundtun. Sie nicken, wie jemand, dem man auf die Schliche gekommen ist und „durchschneiden" jetzt die Schnur zwischen den unteren Stabenden. Nehmen Sie aber diese Stabenden nicht auseinander, sondern halten Sie sie weiterhin zusammen und ziehen Sie die Schnur wieder hin und her.

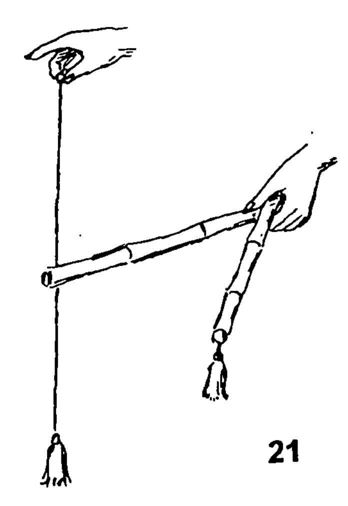


Das Publikum wird verlangen, daß Sie die Stäbe auseinanderhalten. Tun Sie dies auch, indem Sie den einen Stab in die rechte, den anderen in die linke Hand nehmen und die Hände weit auseinanderhalten. Erfassen Sie dann mit der Hand, in der sich der Stab mit der langen (herausragezogenen) Schnur befindet, die Quaste am anderen Stab und ziehen dadurch die Schnur aus diesem heraus. Dabei wird der Stab in der ziehenden Hand etwas senkrecht gestellt, wodurch „das andere Schnurende" in den Stab rutscht. Wiederholen Sie dies auch mit der anderen Hand (Abb. 20) und ziehen so die Schnur mehrmals hin und

her. Dadurch beweisen Sie, daß - obwohl zwischen den beiden Stäben keine Verbindung besteht - die Schnur trotzdem ungehindert hin- und her läuft.



20



21

Erklären Sie dann dem Publikum, daß die beiden Schnüre miteinander gar nichts zu tun haben, wobei Sie die Stäbe wieder V-förmig in die eine Hand nehmen und mit der anderen Hand die lange Schnur nicht an der Quaste, sondern an dem (oben liegenden) Ring erfassen und sie langsam durch den Stab nach oben ziehen (Abb. 21). Ziehen Sie die Schnur an der Quaste wieder nach unten. Die Stäbe sind in der Grundstellung, die andere Schnur bewegt sich also nicht. Wenn Sie aber wieder an der kurzen Schnur ziehen, gleitet die andere Quaste nach oben, als ob die Schnüre zusammenhingen (weil der Stab etwas steiler gestellt wird). Nehmen Sie dann die Stäbe wieder in beide Hände, die Sie weit ausbreiten (Abb. 22). Legen Sie den Stab mit der kurzen Schnur so auf den Tisch, daß fast der ganze Stab auf dem Tisch liegt und nur das äußerste Ende (mit der Quaste) über die Tischkante ragt (Abb. 23). Ziehen Sie jetzt die Schnur des anderen Stabes (sie an dem Ring erfassend) nach oben (wie in Abb. 21), dann wieder - an der Quaste ziehend - nach unten, als Beweis, daß diese Schnur von der anderen völlig unabhängig ist. Ergreifen Sie dann mit der freien Hand die Quaste des auf dem Tische liegenden Stabes und ziehen die Schnur aus diesem Stab langsam heraus. Dabei heben Sie die andere Hand etwas, und die Schnur in der anderen Hand gleitet ebenso langsam in den Stab hinein.

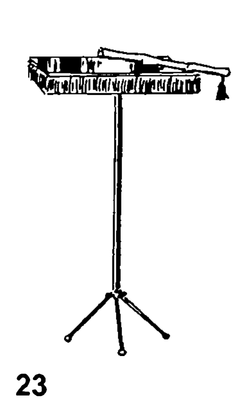
Als Abschluß stellen Sie den Stab mit der kurzen Schnur in Ihre äußere Brusttasche (Ziertuchtasche) und halten den anderen Stab in der seitlich ausgestreckten rechten Hand. Mit der linken Hand ergreifen Sie die Quaste des Stabes in der Brusttasche, ziehen die Schnur heraus, und die Schnur des Stabes in der rechten Hand rutscht in den Stab. Lassen Sie

die Schnur mit der linken Hand nicht los (sonst rutscht die Schnur wieder zurück), sondern erfassen mit der rechten Hand den Stab in der Brusttasche und nehmen ihn heraus. Legen Sie beide Stäbe nebeneinander und wickeln Sie die lange Schnur um beide Stäbe. Machen Sie dies mit einer verneigenden Bewegung, und das Publikum wird verstehen, daß das Kunststück zu Ende ist und wird Sie mit Beifall belohnen.



22

Mit etwas Übung, können Sie die kurze Schnur durch einen Zuschauer aus dem Stab ziehen lassen. Fordern Sie ihn auf, langsam zu ziehen! Bewegen Sie die andere Hand synchron nach oben, damit beide Schnüre im gleichen Tempo laufen. Lassen Sie die Schnur einige Male so hin und her ziehen. Beim letzten Mal heben Sie den anderen Stab nicht, so daß jetzt beide Schnüre lang aus den Stäben heraushängen. Schauen Sie vorwurfsvoll auf den Zuschauer, als ob er den Stab kaputtgemacht hat, dann tun Sie so, als ob Sie Kaugummi in den Mund nehmen würden. Kauen Sie etwas auf diesem imaginären Kaugummi herum, fassen dann mit einer Hand an den Mund und tun so, wie die Kinder, wenn sie den Kaugummi lang aus dem Mund ziehen. Gleichzeitig heben Sie einen der Stäbe; die Schnur läuft (synchron mit dem „Kaugummi“) in den Stab. Die Ordnung ist wieder hergestellt, das Kunststück kann fortgesetzt werden.



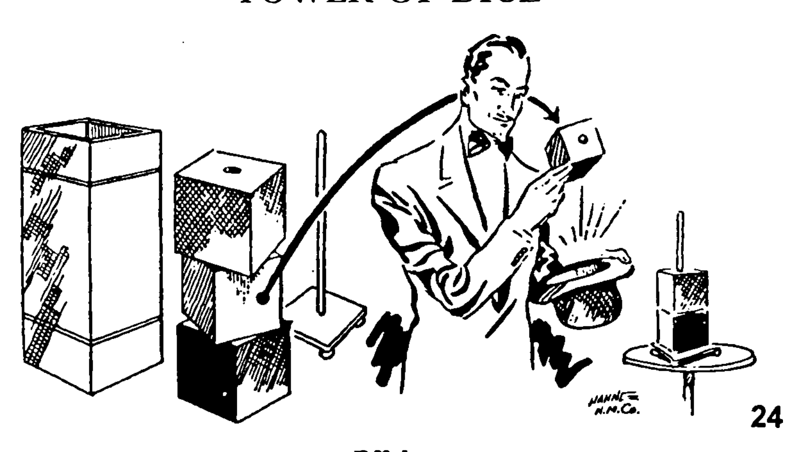
23

Wenn Sie eine Assistentin haben, kann sie, nachdem die Schnur „zerschnitten“ worden ist, den einen und Sie den anderen Stab in die Hand nehmen. Gehen Sie weit auseinander, trotzdem laufen die Schnüre

synchron hin und her. Natürlich muß das Zusammenspiel gut eingeübt werden. Wenn Sie meinen, diese Synchronisation könnte schwierig sein, kann ich Sie beruhigen: Es ist nicht schwer, wenn man den richtigen Trick kennt. Und der ist folgender: Man muß nur beobachten, wie schnell die lange Schnur in den Stab rutscht, und genauso schnell (oder langsam) muß man die kurze Schnur aus dem Stab ziehen. Also, immer die Bewegung der Quaste an der langen Schnur im Auge behalten.

Mit solchen und ähnlichen Späßen (Sie werden bestimmt noch weitere erfinden) können Sie die Vorführung sehr lustig und humorvoll gestalten.

TOWER OF DICE



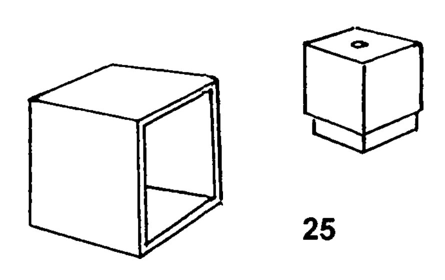
Effekt

Drei große Holzwürfel, die in der Mitte durchbohrt sind, werden auf einen Stab geschoben, der auf einer Plattform befestigt ist. Die so entstandene Würfelsäule wird mit einer Vierkantröhre bedeckt. Nach Abnehmen der Vierkantröhre ist ein Würfel von dem Stab verschwunden und in einem – vorher leer gezeigten – Hut erschienen.

Zubehör

Ein Holzstab, der auf einer Plattform montiert ist. Zwei Holzwürfel, von denen einer an einer Seite offen und innen hohl ist. Zwei weitere Würfel, die etwas kleiner sind, so daß man jeden der beiden in den hohlen (offenen) Würfel schieben kann. (Siehe Abb. 25.) Ferner ein Vierkanttubus, der über drei aufeinander stehende Würfel paßt.

Vorbereitung



Einen der kleinen Würfel stecken Sie in den offenen Würfel so, daß die Punkte an beiden Würfeln übereinstimmen. Man kann diesen Würfel von allen Seiten vorzeigen. Legen Sie die drei Würfel nebeneinander auf den Tisch und stellen Sie die Plattform und die Vierkantröhre daneben.

Vorführung

Zeigen Sie die drei Würfel vor. Bauen Sie aus diesen einen Turm wie folgt: Legen Sie zuerst das Würfelkaschee (offener Würfel) mit dem sich darin befindenden Würfel auf den Tisch, so daß die offene Seite nach hinten gewendet ist. Die gegenüberliegende Seite ist den Zuschauern zugewandt. Darauf kommt der kleinere Würfel, etwas verdreht, und zuoberst der unpräparierte große Würfel. Zeigen Sie die Plattform sowie die Vierkantröhre vor.

Nun zeigen Sie einen Hut (kann auch geliehen sein) leer vor und fragen, welchen Würfel Sie in den Hut legen sollen: *„Diesen, - oder diesen, - oder diesen?"* Dabei halten Sie die Würfel einzeln über den Hut. Zuerst den oberen, dann den mittleren, schließlich den unteren (Würfelkaschee). Lassen Sie die Würfel nicht in den Hut sinken, halten Sie sie nur über den Hut, aber ganz dicht an die Hutkrempe. Dabei geschieht es dann: Sie lassen den inneren kleinen Würfel aus dem Würfelkaschee unmerklich in den Hut fallen. Stellen Sie den Hut ab und bedecken ihn mit einem Tablett o.ä. und sagen: *„Vorläufig legen wir keinen der Würfel hinein, da ich erst ein Experiment damit vorführen möchte".*

Jetzt schieben Sie die drei Würfel auf die Stange. Zuunterst kommt der volle große Würfel und zwar so, daß eine Seite des Würfels den Zuschauern zugewandt ist. Als nächster kommt der etwas kleinere Würfel, bei diesem ist aber eine Kante den Zuschauern zugewandt. Schließlich wird der letzte Würfel, mit der offenen Seite nach unten, auf die Stange geschoben und zwar wiederum so daß die Zuschauer gegen eine volle Seite blicken (siehe Abb. 24). Diese Anordnung bewirkt erstens, daß der Größenunterschied nicht bemerkbar wird und zweitens, daß der obere

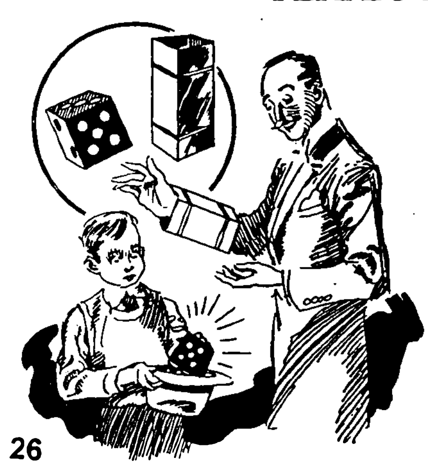
Würfel, der ja unten offen ist, nicht über den mittleren fallen kann.

Fragen Sie die Zuschauer, welchen Würfel Sie verschwinden lassen sollen. Das ist natürlich nur ein Scherz, da alle Würfel gleich aussehen, aber manche Zuschauer fallen darauf herein und behaupten später, Sie hätten tatsächlich den gewünschten Würfel verschwinden lassen.

Bedecken Sie die Würfelsäule nun mit dem Vierkanttubus. Dabei werden zwangsläufig alle Würfel in eine Richtung gedreht, und dadurch fällt der obere Würfel über den mittleren und bedeckt diesen. Wenn Sie nun die Vierkantröhre abheben, können Sie diese von allen Seiten vorzeigen, sie ist leer; ein Würfel ist aber verschwunden; auf der Stange befinden sich nur noch zwei Würfel. Sie können jetzt beide Würfel abnehmen und von allen Seiten vorzeigen. Halten Sie dabei mit den Fingerspitzen den inneren Würfel zurück, damit er nicht aus dem Würfelkaschee herausrutscht. Die schwarze Farbe der Würfel verdeckt dabei die Trennlinie so daß man nicht erkennen kann, daß einer der Würfel nicht so harmlos ist, wie er aussieht.

Nehmen Sie jetzt das Tablett vom Hut und zeigen, daß der verschwundene Würfel im Hut angekommen ist. Nehmen Sie ihn aus dem Hut und legen ihn auf die Stange über die verbliebenen „zwei" Würfel, so daß der Würfelturm wieder komplett ist.

PERFEC DIE TUBE



Dies ist eine Würfelwanderung, die schon Ende des 19. Jahrhunderts bekannt war. Die Wirksamkeit dieses Effektes beweist, daß er bis heute erhalten blieb und ständig gesucht wird. Dieses Kunststück läßt sich außerdem mit vielen anderen Würfeleffekten kombinieren. Es ist ein wichtiger Bestandteil der weiter unten beschriebener WÜRFELKASSETTE und von COMEDY DIE.

Effekt

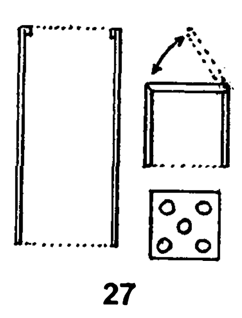
Ein massiver Holzwürfel verschwindet aus einer Vierkantröhre und erscheint in einem – vorher leergezeigten – Hut (siehe Abb. 26). Die Ausführung von Astor hat den Vorteil, daß man sowohl den Würfel, als auch die Röhre – und zwar vorher wie nachher – untersuchen lassen kann.

Zubehör

a) Ein massiver Holzwürfel von etwa 9 cm Kantenlänge

b) Eine darüber passende Würfelhülle (Kaschee). Diese besteht aus nur 5 Seiten, ist also unten offen und läßt sich über den massiven Würfel stülpen. In diesem Zustand kann man den „Würfel" von allen Seiten flüchtig vorzeigen, aus einiger Entfernung auch ganz langsam; die schwarze Lackierung der beiden Teile läßt die Trennlinie dann nicht erkennen. Die der offenen Seite gegenüberliegende Seite dieses Kaschees läßt sich wie eine Tür öffnen. Diese „Tür" hat keine Scharniere, sondern bewegt sich auf einer Achse, die nicht zu sehen ist.

c) Eine Vierkantröhre, ebenfalls aus Holz. Diese ist etwas mehr als doppelt so hoch, wie der Würfel selbst. Außerdem ist diese Vierkantröhre an einer Seite innen mit einem zusätzlichen Rahmen versehen (d.h., an einem Ende sind innen am Rand dünne Holzleisten eingeleimt). Die Vierkantröhre ist außen rot lakkiert, im Inneren aber matt schwarz, wie auch das Würfelkaschee. (Die Konstruktion der Utensilien ist in Abb. 27 dargestellt.)



27

Vorbereitungen

Fast keine. Legen Sie den Würfel auf den Tisch. Stellen Sie die Vierkantröhre mit der Öffnung, wo sich der innere Rahmen befindet, nach unten daneben und lassen das Würfelkaschee – mit der offenen Seite nach unten – von oben in die Vierkantröhre gleiten. Fertig.

Vorführung

Zeigen Sie den massiven Würfel vor und lassen ihn – wenn Sie wollen – untersuchen. Nehmen Sie nun die Vierkantröhre auf (das Kaschee kann wegen des Rahmens nicht herausfallen) und erklären Sie, daß diese die

Schutzhülle für den Würfel ist, und daß der Würfel genau hineinpaßt. Schieben Sie den Würfel von unten in die Vierkantröhre. Da der Würfel kleiner ist als das Kaschee, hindert der innere Rahmen dabei nicht. Achten Sie darauf, daß die Würfelseiten mit denen des Kaschees korrespondieren. Am besten ist es, wenn Sie den Würfel (und das Kaschee auch) immer so handhaben, daß sich die Seite mit den 2 Punkten (das ist auch die „Tür" bei dem Kaschee) oben, und – sagen wir – die Seite mit den 3 Punkten vorne befindet. In dieser Stellung ist die „Scharnierseite" des Kaschees nach hinten gerichtet.

Kippen Sie nun die Vierkantröhre nach hinten um, dadurch gleitet der Würfel (mit dem Kaschee darüber) auf der anderen Seite heraus, und Sie können nun auch die Vierkantröhre untersuchen lassen.

Ihre nächste Aufgabe besteht nun darin, den massiven Würfel unbemerkt in einen leergezeigten Hut zu bringen. Am besten leihen Sie sich einen Hut von einem Zuschauer. Zeigen Sie den Hut auch von innen vor, und – wenn möglich – klappen Sie das Schweißband nach außen. Dies geschieht angeblich, um den Hut leer zu zeigen; in Wirklichkeit bekommen Sie dadurch mehr Deckung für den Würfel, wenn er sich im Hut befindet.

Nun können Sie, wenn Sie schon einige Erfahrungen haben, den Würfel unbemerkt in den Hut fallenlassen. Dazu halten Sie den Hut in der linken Hand, mit der Öffnung nach vorn. In der rechten Hand halten Sie den Würfel, mit dem Kaschee darüber, die offene Seite nach unten. Ihr Kleinfinger hindert den Würfel am Herausfallen. Sagen Sie: *„Hier der leere Hut"*, (drehen Sie den Hut mit der Öffnung nach oben) „und hier der Würfel." Mit diesen Worten gehen Sie mit der rechten Hand, die den Würfel hält, über den Hut hinweg und zeigen den Würfel vor. In der Sekunde, wo sich der Würfel über dem Hut befindet, lassen Sie ihn aus dem Kaschee fallen. Wenn beide (Hut und Würfel) ganz nahe aneinander vorbeigeführt werden, und wenn Ihre Zeiteinteilung (Timing) präzise ist, merkt niemand, daß der Würfel im Hut gelandet ist.

Wie gesagt, das verlangt Routine. Falls Sie sich diese Methode nicht zutrauen, können Sie auch die alte, aber bewährte „sichtbar oder unsichtbar?" – Methode anwenden. In diesem Falle stellen Sie den Hut (mit der Öffnung nach oben) auf den Tisch und fragen die Zuschauer, wie Sie den Würfel in den Hut wandern lassen sollen: Sichtbar oder unsichtbar? In 99% aller Fälle wird Ihnen „Sichtbar" zugerufen. Dann sagen Sie: *„Ja, mir ist es so auch lieber!"* Falls „Unsichtbar" zugerufen wird, sagen Sie

einfach: *„Gut! Zuerst zeige ich es sichtbar!“* Und in beiden Fällen legen Sie den Würfel mit dem Kaschee langsam, gut sichtbar in den Hut, und sagen dann triumphierend: *„War das sichtbar genug? Ist es nicht wunderbar? Dieses Kunststück habe ich 10 Jahre lang geübt!“* Das Publikum wird natürlich protestieren, Sie nehmen daher den Würfel aus dem Hut. In Wirklichkeit heben Sie aber nur das Kaschee heraus, der Würfel bleibt im Hut zurück zurück.

Nun stellen Sie den Würfel (Kaschee) auf Ihre linke Hand und bedecken ihn mit der Vierkantröhre. Jetzt ist das Ende mit dem inneren Rahmen nach oben gerichtet, so daß Sie die Röhre unbehindert über das Kaschee stülpen können. Nach einiger Zeit (und entsprechendem Hokuspokus) heben Sie die Röhre auf, dabei verhindert Ihr daruntergeschobener Kleinfinger, daß das Kaschee herausfällt. Gehen Sie mit der anderen Hand von unten in die Röhre und stecken die Hand ganz durch, um zu zeigen, daß der Würfel verschwunden ist. Dabei wird die obere Seite des Kaschees geöffnet und legt sich an die Seitenwand. Jetzt können Sie die Röhre von beiden Seiten flüchtig vorzeigen. Die Zuschauer können durchsehen, und da sowohl das Kaschee, als auch die Röhre innen matt schwarz gefärbt sind, bleibt das Kaschee unsichtbar.

Sie können natürlich das Leerzeigen auch hinauszögern, indem Sie so tun, als ob dies für Sie unangenehm wäre. Auf Drängen des Publikums zeigen Sie die Röhre nun doch leer vor. Alles was zu tun bleibt ist, den „gewanderten“ Würfel im Hut vorzuzeigen, indem Sie den Hut nach vorne kippen und ihn schließlich herauszunehmen. Wollen Sie noch einmal alles untersuchen lassen (was aber überflüssig ist), so verfahren Sie wie am Anfang.

Der Trickablauf ist sehr einfach. Er wurde trotzdem mit vielen Worten geschildert, um zu zeigen, daß auch der einfachste Trick gründlich durchdacht und perfekt einstudiert werden muß. Nur dadurch wird ein wirklicher Erfolg garantiert.

COMEDY DIE

Zu diesem humorvollen Kunststück benötigen Sie

a) Alle Utensilien zum Kunststück PERFECT DIE TUBE,

b) Ein Spezialtablett. Dieses ist ein flaches Holzbrett, schwarz lackiert und

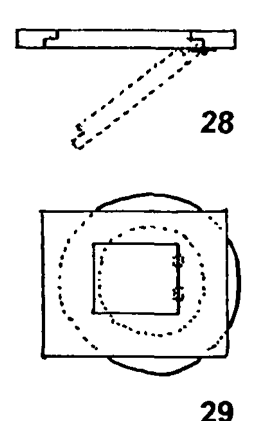
besitzt in der Mitte eine viereckige Öffnung, die etwas größer ist, als die Vierkantröhre zur PERFECT DIE TUBE Diese Öffnung kann durch eine passende Klappe (Tür) geschlossen werden. Diese Tür ist durch zwei Scharniere mit dem Tablett verbunden, und so beschaffen, daß sie sich nur nach einer Seite öffnen läßt. Siehe Abb. 28.

c) Ein gewöhnliches Taschentuch.

Vorbereitung

Wie zu PERFECT DIE TUBE!

Vorführung



Leihen Sie sich von einem Zuschauer einen Herrenhut und zeigen Sie, daß er leer ist; dann stellen Sie ihn mit der Öffnung nach oben auf den Tisch. Nun nehmen Sie den Würfel und die Vierkantröhre und lassen evtl. beides untersuchen, wie es in der Anleitung zu PERFECT DIE TUBE beschrieben ist. Dann zeigen Sie auch das Tablett vor, die Klappe dabei mit den Fingern zuhaltend. Wegen der schwarzen Lackierung ist die Klappe schon aus geringer Entfernung unsichtbar, dies ist aber keineswegs notwendig.

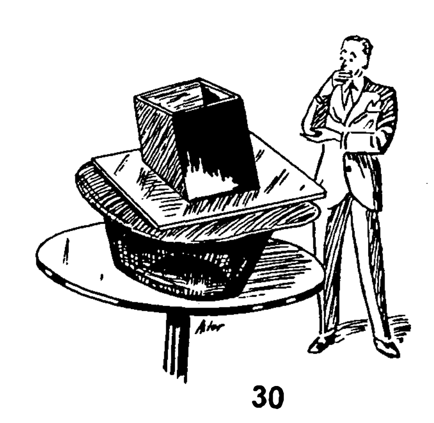
Stellen Sie das Tablett auf den Hut und zwar so, daß sich die Tür nach **unten** öffnen kann, d.h., die Scharniere sich unten befinden. Legen Sie das Tablett so auf den Hut, daß die den Scharnieren entgegengesetzte Seite der Klappe auf die Hutkrempe zu liegen kommt (Abb. 29 von oben gesehen), so kann sich die Klappe nicht vorzeitig öffnen.

Stellen Sie nun den Würfel (mit dem sich darüber befindenden Kaschee) auf die Klappe des Tablettes aber etwas verkantet. Stülpen Sie die Vierkantröhre über den Würfel (die Rahmenseite der Röhre befindet sich oben!). Erklären den Zuschauern, daß Sie bis drei zählen werden und auf „Drei“ der Würfel das massive Tablett durchdringen und im Hut erscheinen wird.

Zählen Sie bis drei, dabei verschieben Sie das Tablett, so daß die Klappe sich nun ganz über der Hutöffnung befindet. Auch die Röhre mit dem Würfel wird jetzt genau auf die Klappe geschoben. Durch das Gewicht

der beiden öffnet sich die Klappe nach unten, und die Röhre (mit dem Würfel) fällt bis zur Hälfte – durch die Öffnung des Tabletts – in den Hut. Sie können evtl. mit sanftem Druck etwas nachhelfen.

Nun ist das Geheimnis „verraten“, die Zuschauer haben den Trick erkannt. Sie stehen beschämt da (Abb. 30), und das Publikum amüsiert sich köstlich. Je besser Sie den Beschämten und Verzweifelten spielen können, desto größer wird der Erfolg.


30

Nach einer Weile heben Sie das Tablett — über die Röhre hinweg – nach oben. Die „Geheimklappe“ baumelt dabei nach unten, und Sie starren eine Sekunde lang verzweifelt auf diesen „Schandfleck“. Dann drehen Sie das Tablett mit der Unterseite nach oben und schließen die Klappe. Versuchen Sie – möglichst mit vielen Worten, und wenn es geht, können Sie dabei ruhig ein wenig stottern – dem Publikum zu erklären, daß Sie „aus Versehen“ das Tablett verkehrt herum auf den Hut gestellt haben. Klopfen Sie auf die Klappe und weisen darauf hin, daß sich diese „so“ nicht öffnen kann. „Zur Sicherheit“ bedecken Sie das Tablett auch noch mit einem Taschentuch.

Nehmen Sie die Vierkantröhre aus dem Hut und stellen sie vorläufig auf den Tisch oder besser, klemmen Sie diese unter Ihren Arm. Dann nehmen Sie auch den Würfel aus dem Hut, in Wirklichkeit aber nur das Würfelkaschee; der Würfel bleibt – für das Publikum unsichtbar – im Hut zurück.

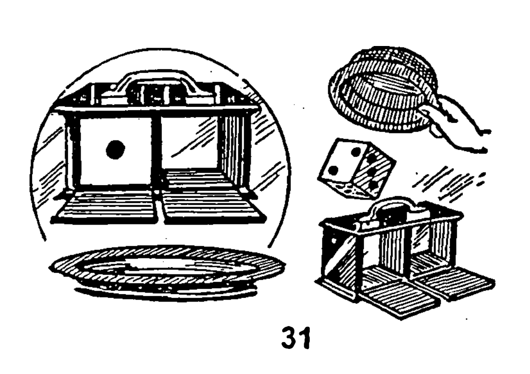
Gehen Sie jetzt weit weg vom Hut und stellen den „Würfel“ (Kaschee) auf das Tablett. (Vorsicht! Die untere, offene Seite. nicht sehen lassen!) Bedecken Sie den Würfel nun mit der Vierkantröhre und deuten darauf hin, daß Sie jetzt weit weg vom Hut entfernt stehen und nicht mehr in seine Nähe kommen.

Lassen Sie den Würfel – wie bei PERFECT DIE TUBE geschildert –verschwinden und dann in dem entfernt stehenden Hut „wiedererscheinen“. Falls Sie es wünschen, können Sie nun alles (wie bei PERFECT DIE TUBE) untersuchen lassen.

Dies ist ein humoristischer Effekt und der Erfolg hängt in hohem Grade davon ab, wie gut Sie den durch Zufall „entlarvten“ (also ungeschickten) Zauberkünstler spielen können. Dies ist aber glauben Sie mir – viel einfacher, als den geschickten Künstler zu spielen.

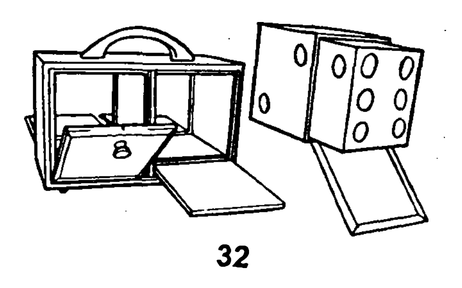
DIE WÜRFELKASSETTE

Effekt


31

Aus einem eleganten Kasten mit vier Türen verschwindet ein großer, massiver Holzwürfel und erscheint in einem vorher leer gezeigten Hut. Dies ist ein hervorragender Aufsitzereffekt. Die Zuschauer meinen, den Künstler beim „Schwindeln“ ertappt zu haben, doch am Ende stellt sich heraus, daß der Magier ihnen einen Bären aufgebunden hat.

Zubehör

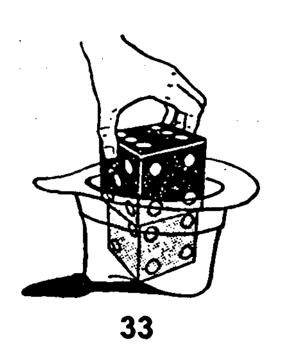

32

Ein Kasten mit zwei Abteilungen, der mit 4 Türen versehen ist (Abb. 31). In einer der Abteilungen befindet sich ein hölzerner Würfel, über den ein sogenanntes Würfelkaschee paßt. Letzteres ist eine äußere Würfelhülle, die aus 4 massiven und einer beweglichen Seite besteht, die sich öffnen läßt (Abb. 32). Der Würfel bzw. das Kaschee läßt sich nur von einer Seite in den Kasten schieben, weil die Öffnung von der anderen Seite kleiner ist. Diese engere Seite gilt als Vorderseite. Im Boden des Würfelkastens ist ein Gewicht eingebettet, das frei von einer Seite zur anderen rutschen kann.

Vorführung

Der Kasten ist mit den breiteren Öffnungen (Rückseite) zum Publikum gewendet. Der Würfel mit dem Kaschee befindet sich in der Abteilung, die sich, vom Publikum aus gesehen, rechts befindet. Die bewegliche Seite des Kaschees ist vorne bei der Öffnung. Das Gewicht im Boden soll sich unter dieser Abteilung befinden.

Öffnen Sie die beiden vorderen Türen und zeigen Sie, daß sich in einer Abteilung ein massiver Holzwürfel befindet. Kippen Sie den Würfel, auf Ihre wartende Hand heraus. (Vorsicht, damit der Würfel nicht aus dem Kaschee rutscht!). Stellen Sie den Würfel (zusammen mit dem Kaschee) in einen Hut oder anderen passenden Behälter, und öffnen Sie auch die hinteren Türen beider Abteilungen, damit das Publikum durch diese klar hindurchsehen kann. Zeigen Sie den Kasten so von beiden Seiten vor.


33

Nehmen Sie scheinbar den Würfel aus dem Behälter und schieben Sie ihn wieder in die rechte Abteilung des Kastens hinein. In Wirklichkeit aber nehmen Sie nur das Kaschee und lassen den massiven Würfel heimlich im Hut oder Behälter zurück (Abb. 33). Achten Sie darauf, daß die hintere offene Seite des Kaschees nicht gesehen wird. Das Kaschee wird mit dieser offenen Seite zuerst in den Kasten geschoben, so daß die bewegliche Seite sich vorne an der Publikumsseite befindet und einen massiven Würfel vortäuscht. Die Kante mit dem Scharnier befindet sich unten, so daß, wenn die bewegliche Seite des Kaschees geöffnet wird, diese flach an der geöffneten Tür der Abteilung anliegt.

Schließen Sie alle Türen des Kastens und verkünden Sie, daß Sie den Würfel aus dem Kasten verschwinden lassen werden. Drehen Sie den Kasten um, so daß er jetzt mit der Vorderseite (die mit den schmalen Öffnungen) zum Publikum gewendet ist. Der „Würfel" ist jetzt vom Publikum aus gesehen auf der linken Seite.

Neigen Sie den Kasten etwas, wodurch das geheime Gewicht im Inneren mit lautem Knall auf die andere Seite rutscht, was beim Publikum den Eindruck erweckt, daß der Würfel in die andere Abteilung gerutscht ist. Öffnen Sie nun die vordere Tür der Abteilung mit dem „Würfel"; das Publikum sieht in das Innere des Kaschees, das aber genauso aussieht,

wie das Innere der Abteilung des Kastens. Verkünden Sie theatralisch, daß der Würfel verschwunden sei. Die Zuschauer nehmen an, daß der Würfel in die andere Abteilung gerutscht ist (sie haben es ja „gehört"), sie lachen und protestieren laut. Sie schließen die Tür der Abteilung, neigen den Kasten auf die andere Seite, so daß die Zuschauer den Würfel wieder herüberrutschen hören, und öffnen nun die andere Tür, um zu zeigen, daß auch diese Abteilung leer ist.

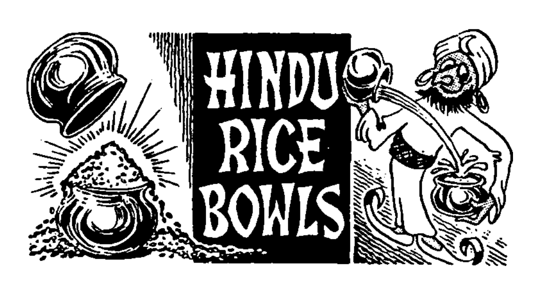
Das Lachen und der Protest der Zuschauer wird noch lauter, und Sie wiederholen dieses Spiel mehrmals, die einzelnen Abteilungen immer leer zeigend, wobei Sie aber den Würfel scheinbar immer in die andere Abteilung rutschen lassen. Dabei wird immer die eine Tür geschlossen, und erst danach die andere Tür geöffnet, so daß die Zuschauer immer nur eine offene Abteilung sehen.

Das Publikum vermutet eine plumpe Täuschung und verlangt plötzlich, daß beide Türen geöffnet werden. *„Oh, das läßt sich machen!"* – sagen Sie, und öffnen beide Türen der scheinbar leeren Abteilung; das heißt, die vordere und die hintere Tür derselben Abteilung. (Wenn die Türen der Abteilung mit dem Kaschee geöffnet werden, legt sich die bewegliche Seite des Kaschees auf die hintere Tür und man kann durch die Abteilung hindurchsehen.) Beide Türen der anderen Abteilung bleiben aber geschlossen.

Die Zuschauer geben sich hiermit nicht zufrieden, und verlangen, daß auch die anderen beiden Türen geöffnet werden. Worauf Sie zuerst die geöffneten Türen sorgfältig schließen, den „Würfel" (in Wirklichkeit das Gewicht) in die andere Abteilung rutschen lassen, und nun die vordere und hintere Tür der „soeben leergewordenen" Abteilung öffnen. Natürlich wird der Protest der Zuschauer noch stärker und Sie ernten auch Lachsalven des Publikums.

Wiederholen Sie auch dieses Spiel einige Male, bis Sie endlich die Zuschauer *„Alle vier Türen öffnen!"* zu rufen hören scheinen. *„Alle vier Türen?"* – fragen Sie scheinheilig – *„Warum haben Sie das nicht gleich gesagt?"* Und mit diesen Worten öffnen Sie nun alle vier Türen des Kastens. Die Zuschauer können jetzt durch beide Abteilungen hindurchsehen, sie sind tatsächlich leer. Sie können sogar den Kasten herumdrehen und von allen Seiten zeigen. Die geöffnete Wand des Würfelkaschees liegt auf einer der Türen auf und ist schon aus geringer Entfernung nicht sichtbar.

Die Zuschauer erkennen, daß sie an der Nase herumgeführt worden sind, und daß ihre Vermutung, Ihnen auf die Schliche gekommen zusein, ein Irrtum ist. Das ist ein hervorragender Aufsitzereffekt, der nie seine Wirkung verfehlt. Wenn Sie dann den massiven Würfel aus dem Hut bzw. Behälter hervorholen, wo er „wiedererschienen" ist, können Sie des Erfolges sicher sein.



Die „Reisschalen" sind ein Effekt, der wirklich aus dem Orient stammt. Leider ist der Trick wegen der Technik ziemlich unsicher, es kann „danebengehen", weil sich die Verschlußscheibe frühzeitig löst und dann Wasser auf den Tisch plätschert. In der hier beschriebenen modernen Ausführung kann nichts Schlimmes passieren, die Handhabung ist sicher.

Effekt

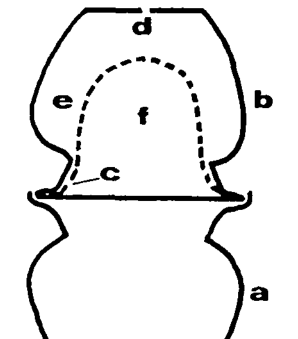
Zwei schöne, nach Art der Indischen Vasen geformte Metallschalen werden leer vorgezeigt. Eine der Schalen wird mit Reis gefüllt. Der Magier streicht den Reis an der Öffnung der Schale mit einem Lineal (Zauberstab oder mit der Hand) ab. Die andere Schale wird nun mit der Öffnung nach unten über die gefüllte Schale gestülpt und wenn sie abgenommen wird, hat sich der Reis verdoppelt, denn er läuft jetzt ringsherum über. Der Reis wird wiederum bis zum Rand der Schale abgestreift, und der Magier stülpt die zweite Schale wieder über die erste. Wird diese abgenommen, so ist der Reis verschwunden, bzw. hat sich in Wasser verwandelt, denn jetzt ist die Schale bis zum Rand mit Wasser gefüllt, welches von der einen Schale in die andere gegossen wird.

Zubehör

Zur Ausrüstung gehören zwei Metallschalen, ein Gummipfropfen und etwas Magierwachs. Eine der Schalen ist unpräpariert (Abb. 35 a), die andere ist dagegen doppelwandig (punktierte Linie in Abb. 35 b). Man

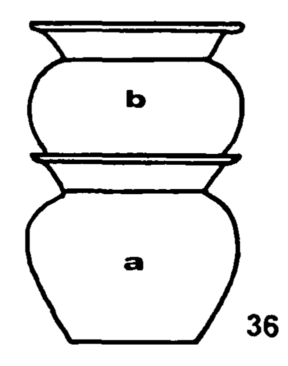
kann die Schalen trotzdem mit der Öffnung zum Publikum leer vorzeigen, weil sie im Inneren schwarz lackiert sind und die Präparation, der Einsatz (innere Wand) bereits aus geringer Entfernung nicht sichtbar ist. Bei c befindet sich im Einsatz ein kleines Loch, bei d wiederum im Boden der Schale ein etwas größeres Loch.

Vorbereitung



35

Füllen Sie die Zwischenwand (den Raum e in Abb. 35) mit Wasser. Das geschieht am besten so: Drücken Sie die Schale b mit dem Boden nach unten in ein mit Wasser gefülltes Gefäß so lange, bis aus dem Loch c Luftblasen aufsteigen. Wenn keine Blasen mehr erscheinen, ist die Zwischenwand gefüllt. Halten Sie mit einem Finger das Loch im Boden (d) zu und nehmen Sie die Schale aus dem Wasser. Halten Sie mit der anderen Hand das Loch im Inneren (c) zu und drehen die Schale um. Das Wasser aus dem Raum f fließt ab. Sie können jetzt das Loch d im Boden loslassen.



36

Trocknen Sie den Boden gut ab und verschließen Sie das Loch d. Dies kann – je nach Ihrem Geschmack – mit dem Gummipfropfen oder mit einem Kügelchen Magierwachs geschehen. Notfalls können Sie das (vorher gut getrocknete!) Loch auch mit etwas Klebefilm (Tesafilm) zukleben. Sie müssen aber einen Rand des Klebefilmes zurückbiegen (Klebefläche gegen Klebefläche), damit Sie den Film später erfassen und abziehen können.

Sobald das Loch im Boden luftdicht verschlossen ist, können Sie das Loch c loslassen. Es kann kein Wasser herausfließen, dies wird vom Luftdruck verhindert. Stellen Sie die Schale a (die unpräparierte) auf ein Tablett und setzen Sie die Schale b hinein, wie in Abb. 36.(Die Schale b kann nicht auf das Tablett gestellt werden, weil sie wegen des Gummipfropfens schräg stehen, bzw. das Wachs am Tablett festkleben würde, was das frühzeitige Herausfließen des Wassers verursa-

chen könnte.) Für die Vorführung benötigen Sie noch etwas Reis, den Sie in einer Tüte oder noch besser in einem orientalisch bemusterten Kästchen aufbewahren können.

Vorführung

Nehmen Sie die Schale b in die eine und die Schale a in die andere Hand, drehen Sie sie mit den Öffnungen zum Publikum und zeigen sie so vor. Das Vorzeigen soll möglichst nur flüchtig geschehen, indem Sie die Schalen im Kreis vorzeigen, den einzelnen Zuschauern keine Gelegenheit bietend, sie genauer zu beobachten. Stellen Sie danach Schale a auf das Tablett zurück und stellen Sie Schale b daneben, diese aber mit der Öffnung nach unten. Füllen Sie Schale a mit Reis aus der Tüte (Kästchen) und streichen den Reis an der Öffnung mit einem Lineal o.ä. glatt ab. Nehmen Sie die Schale in die Hand und zeigen Sie den Reis darin dem Publikum, indem Sie die Schale etwas nach vorne neigen. Stülpen Sie nun die Schale b über a (Sie können sie vorher noch einmal flüchtig leer zeigen) mit der Öffnung nach unten. Beide Schalen befinden sich jetzt in einer Position wie in Abb. 35. Sie werden dabei merken, daß sich die beiden Schalenöffnungen nicht trennen (verrutschen) können, weil die Schale a einen etwas größeren Rand hat, der die Öffnung der Schale b umfaßt.

Sie werden feststellen, daß das Loch bzw. dessen Verschluß im Boden von b für das Publikum nicht sichtbar ist, weil es immer von der Hand bedeckt wird. Halten Sie beide Schalen zwischen Ihren beiden Händen, die am Boden der Schalen anliegen, und machen Sie damit Bewegungen, wie ein Barmixer mit dem Mixerbecher, indem Sie die Schalen hin und her schwenken, so daß sich mal die Schale a, mal die Schale b oben befindet. Der Zweck dieser Manipulation ist, beide Schalen unauffällig umzudrehen, damit Schale a nach oben kommt. Da beide Schalen äußerlich gleich aussehen, merkt das Publikum nicht, daß sie umgedreht wurden.

Eine andere Möglichkeit des heimlichen Umdrehens ist, wenn Sie mit beiden Schalen nach vorne (zum Publikum) gehen, dort die obere Schale etwas lüften und den Reis in der unteren Schale noch einmal vorzeigen. Beim Zurückgehen zum Podium, während Sie dem Publikum den Rücken zuwenden, können Sie beide Schalen unter Deckung Ihres Körpers unmerklich umdrehen.

Halten Sie die Schalen über das Tablett und heben Sie die obere Schale (a) ab. Da der Reis, der die unpräparierte Schale bis zum Rand ausfüllt, in der jetzt unteren Schale (deren Innenraum wesentlich kleiner ist) viel weniger Platz findet, fließt er ringsherum über; er hat sich scheinbar verdoppelt. Das war das erste Wunder.

Stellen Sie die obere Schale (a) ab und streichen Sie den Reis in der unteren wieder glatt am Rand ab. Stülpen Sie die Schale a jetzt über die untere, sie aber vorher leer zeigend. Jetzt folgt dieselbe Manipulation wie vorher, um die beiden Schalen wieder heimlich umzudrehen. Sobald dies geschehen ist, entfernen Sie heimlich den Verschluß vom Loch d, das jetzt nach oben gerichtet ist. Den Gummipfropfen können Sie zwischen Ihre Finger klemmen und wenn Sie die Hand vom Boden der Schale nehmen, nehmen Sie den Pfropfen einfach mit weg. Das Wachskügelchen können Sie einfach etwas zur Seite schieben und wenn es sich um Klebefilm handelt, kratzen Sie ihn etwas zur Seite. Hauptsache ist, daß das Loch frei wird; dadurch tritt Luft in die Zwischenwand und das Wasser fließt durch das Loch c in die untere Schale. Um dazu Zeit zu gewinnen (es dauert nur einige Sekunden), stellen Sie die Schalen so wie sie sind auf das Tablett und machen Sie „magische Bewegungen“ darüber.

Sobald das Wasser abgelaufen ist, nehmen Sie die Schalen wieder zur Hand, indem Sie diese auf die eine Hand stellen und mit der anderen Hand die obere Schale abnehmen. Weil der Reis und das Wasser zusammen genau das Volumen der unpräparierten Schale ergeben, ist diese nun randvoll. Der Reis liegt am Boden und ist für die Zuschauer nicht sichtbar, nur das Wasser, das die Schale bis zum Rand füllt. Gießen Sie nun das Wasser aus einer Schale in die andere. Kippen Sie nur soviel, daß kein Reis mitkommt. Gießen Sie dann das Wasser wieder in die erste Schale zurück. Sie können das Wasser ein paarmal hin und her gießen, dann halten Sie die Schalen in beiden Händen. Breiten Sie die Hände aus und bleiben Sie ruhig stehen, bis der Applaus eintritt.

Falls Sie noch ein zusätzliches Gefäß auf der Bühne stehen haben (einen Eimer o. ä.), können Sie auch folgendes machen: Nachdem Sie das Wasser ein paarmal hin und her gegossen haben, gießen Sie etwa die Hälfte des Wassers in die andere leere Schale. Gießen Sie dann aus beiden Schalen etwas Wasser in das Gefäß. Das erweckt den Eindruck (trotz aller Unlogik), daß beide Schalen mit Wasser gefüllt sind.

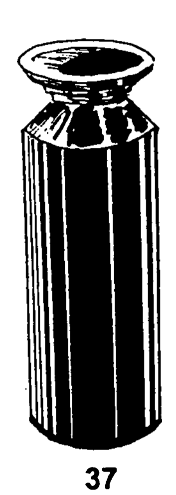
Noch ein Tip: Statt Reis können Sie etwas anderes verwenden, z. B. weiße Bohnen, wie einige Magier es für praktisch halten. Manche

verwenden sogar Konfetti. Der Reis paßt aber zu der orientalischen Form der Schalen am besten.



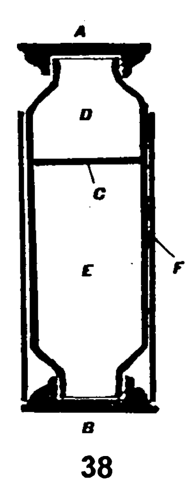
NIFIN FLASCHE

Dieses ist ein vielseitiges Gerät, das Sie zum Erscheinen- oder Verschwindenlassen, sowie zum Vertauschen verschiedener Gegenstände verwenden können. Es handelt sich um eine aus Metall gefertigte, einem Mixgefäß nicht unähnliche„Flasche", wie in Abb. 37 dargestellt. Man kann in dieses Gefäß z. B. ein Seidentuch stopfen; wenn man das Gerät wieder öffnet, wird statt des Tuches Likör daraus gegossen.



37

Die Konstruktion dieses Gerätes ist raffiniert. Es sind eigentlich zwei Flaschen, Boden am Boden zusammengefaßt, die aber durch einen äußeren Mantel umhüllt sind, der diese Doppelseitigkeit verdeckt. In Abb. 38 können Sie die innere Struktur der Nifin Flasche erkennen. A ist der abschraubbare Deckel; B ist ein ebensolcher Deckel; dieser bildet aber in diesem Zustand den Boden des Gerätes. Der Innenraum ist durch den Boden C in zwei Teile geteilt, von denen D eine etwas kleinere, dagegen E die größere Abteilung ist. Der Buchstabe F kennzeichnet den äußeren Mantel. Dieser ist eigentlich nur eine Röhre, die man hin und her schieben kann. In Abb. 38 verdeckt diese Röhre



38

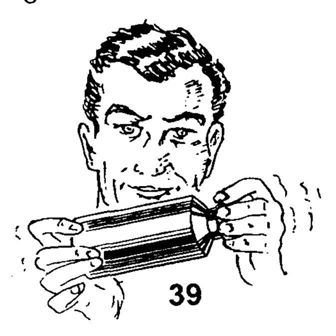
den Deckel B, dagegen läßt sie den Deckel A samt Oberteil frei. So erscheint A als die eigentliche Öffnung der Flasche.

Die beiden Deckel (Kappen) sind so breit, daß der Mantel F nicht von der Flasche rutschen kann. Wenn man den Deckel A abschraubt, wird der Eingang zur Abteilung D frei. Wird die Kappe A wieder aufgeschraubt und der Mantel F bis zum Anschlag an die Kappe A geschoben, so wird der Deckel B frei, und wenn man diesen abschraubt, gelangt man zur Öffnung der Abteilung E. (Dazu muß man natürlich die Flasche umdrehen.)

Anwendung

Man kann die Nifin Flasche auf verschiedene Weise anwenden. Wenn Sie z. B. ein Seidentuch in die Abteilung D stecken und die Kappe A aufschrauben, danach den Mantel unbemerkt auf die andere Seite schieben, wird die Kappe B zum oberen Teil der Flasche. Wenn man diesen Deckel abschraubt, kann man die Flasche leer zeigen, das Tüchlein ist verschwunden. Wird die ganze Sache umgekehrt gemacht, so kann man aus der „leeren" Flasche ein Seidentuch erscheinen lassen.

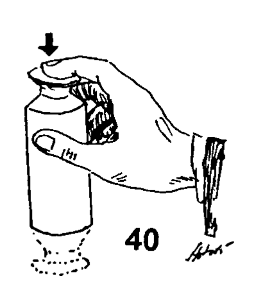
Weil die innere Abteilungen sowie die Kappen wasserdicht sind, kann man in die Abteilung E irgendeine Flüssigkeit (Rotwein, Milch, Wasser o. ä.) füllen. Danach wird die Öffnung B durch die Kappe verschlossen und der Mantel F auf diese Seite geschoben. Dadurch ist der Zugang zur Öffnung A frei geworden. Wenn man nun die Flasche bei A öffnet, ein Tüchlein o. ä. in die Abteilung D steckt, die Flasche verschließt und dann den Mantel unbemerkt über die Kappe A schiebt, erscheint nach dem Öffnen der Kappe B statt des Tuches Flüssigkeit aus der Flasche. Das Tuch hat sich in Flüssigkeit „verwandelt", und man kann damit mehrere Likörgläser füllen.


39

Das Überschieben des Mantels ist sehr einfach: Sie brauchen die Flasche nur zwischen beide Hände zu nehmen und sie schütteln, wie man es mit einem Mixgefäß zu tun pflegt (Abb. 39). Dabei üben Sie Druck auf die freie Kappe aus. Das ganze „Innenleben" der Flasche gleitet auf die andere Seite, d. h. die Kappe A wird bis zum

Anschlag in die Hülle (F) geschoben und bildet nun den Boden der Flasche, wogegen die Kappe B, die bisher im Mantel versteckt war, zum Vorschein kommt und nun den Hals, bzw. den Deckel der Flasche bildet. Für die Zuschauer hat sich scheinbar nichts verändert, denn die Flasche sieht jetzt genauso aus wie vorher und das Überschieben des Mantels wird durch die schnelle, schüttelnde Bewegung beider Hände maskiert.

Sie können die Veränderung aber auch mit nur einer Hand hervorrufen. Erfassen Sie dazu die Flasche wie in Abb. 40. Der Daumen und drei Finger liegen am Mantel F an, der Zeigefinger ruht auf dem Deckel. Wenn Sie nun die Flasche kräftig schütteln und dabei einen Druck mit dem Zeigefinger auf den Deckel ausüben (Pfeilrichtung in Abb.40),wird dieser in den Mantel hineinqeschoben und auf der anderen Seite erscheint der andere Deckel (punktierte Linie in Abb. 40), der nun zum Flaschenhals wird. Sie brauchen die Flasche nur umzudrehen, d.h., den unten hervorgetretenen Teil nach oben wenden (was wegen der schüttelnden Bewegungen nicht sichtbar ist) und der Inhalt der Flasche ist erschienen, verschwunden oder verändert worden.


40

Sie können zu dieser Flasche die verschiedensten Gegenstände verwenden, die darin Platz finden. Es können auch Flüssigkeiten sein, weil die inneren Kammern wasserdicht sind. (Sollte sich die Kammer – aus welchem Grunde auch immer – einmal als nicht wasserdicht erweisen, brauchen Sie nur in die größere Abteilung eine kleine Menge farblosen Lackes oder einen Zweikomponentenkleber o.ä. zu füllen und wieder ausgießen. Nach Trocknen bzw. Hartwerden derselben ist jeglicher Durchlaß zu der anderen Kammer verstopft.)

Eine gute Routine ist u.a. folgende: Füllen Sie die größere Abteilung (E) mit Rotwein, verschließen Sie diese mit der Kappe B und schieben den Mantel darüber. Außerdem benötigen Sie ein rotes Tüchlein mit einem Loch in der Mitte.

Öffnen Sie die Flasche (bei A) und zeigen Sie sie flüchtig leer vor. Danach zeigen Sie das rote Tüchlein vor, aber so, daß die Stelle mit dem Loch zwischen Ihre Finger geklemmt ist, so daß man das Loch nicht sehen kann. Stopfen Sie das Tuch in die Flasche, die Sie sofort verschließen. Während Sie nun das Tuch „mixen“, indem Sie die Flasche

kräftig schütteln, verschieben Sie dabei heimlich den Mantel, so daß nun die Abteilung E zur oberen gemacht wird.

Öffnen Sie die Flasche und gießen Sie den Rotwein in ein Glas. Lassen Sie einen Zuschauer einen Schluck probieren(oder besser: probieren Sie selbst einen Schluck!), womit Sie beweisen, daß sich das Tuch in echten Rotwein verwandelt hat. Plötzlich „fällt Ihnen ein", daß Sie das Tuch noch benötigen. Gießen Sie den Wein zurück in die Flasche, die darauf wieder fest verschlossen wird. Nach erneutem Schütteln (und heimlichen Durchschieben) erscheint das Tuch wieder, d.h., der Wein hat sich in ein rotes Tuch zurückverwandelt. Doch – oh Schreck! – aus der Mitte des Tuches fehlt ein Stück. Wo ist es nur geblieben? Doch bald klärt sich Ihr Gesicht auf: Es ist alles klar. Das ist genau die Menge, die beim Probieren getrunken worden ist!

TAUBENKASSEROLLE

Dieses ist ein Gerät, das in etwas einfacherer Form schon im vorigen Jahrhundert bekannt war. Die Tatsache, daß ein Gerät durch eine so lange Zeit nicht „aus der Mode" kommt beweist, daß es sich um eine sehr praktische Sache handelt. Auch die Taubenkasserolle gehört zu den klassischen Apparaten der Zauberkunst.



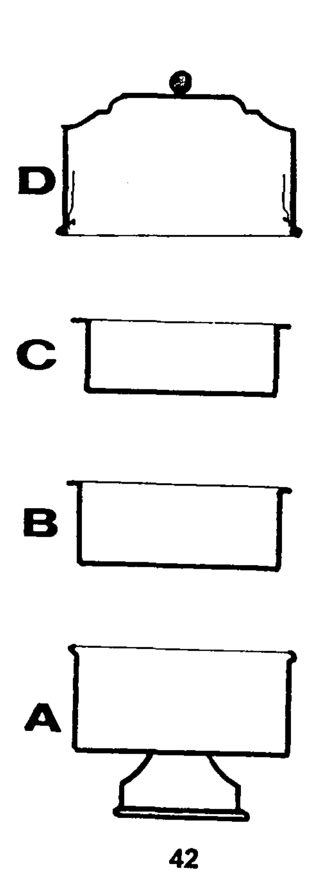
41

Der Name ist eigentlich irreführend. Es ist wahr, man kann mit Hilfe dieses Gerätes auch Tauben erscheinen lassen und es wird für diesen Zweck ziemlich oft verwendet. Doch der Kreis der produzierbaren Gegenstände ist keinesfalls auf Tauben beschränkt (siehe Abb. 41). In den folgenden Beispielen wird ein Teil der Möglichkeiten erörtert; alle kann man nicht aufzählen, denn die Anwendungsmöglichkeiten sind sozusagen unbeschränkt.

Zuerst machen wir uns mit dem Gerät selbst bekannt. Die Kasserolle besteht aus folgenden Teilen (siehe Abbildung 42):

1. A – die Kasserolle selbst. Sie ist ein metallener Topf mit einem eleganten Fuß. (Wird manchmal auch ohne Fuß, aber mit einem Griff oder Stiel ausgestattet hergestellt.)

2. B – ein Einsatz, der genau in den Topf A paßt. Wenn dieser Einsatz in dem Topf sitzt, ist er nicht zu erkennen, es scheint so, als ob man nur einen einfachen Topf sieht.
3. C – ein zweiter Einsatz. Dieser ist genauso' gestaltet wie der Einsatz B, nur daß dieser etwas kleiner ist und genau in den Einsatz B hineinpaßt.
4. D – der Deckel. Dieser ist oben mit einem kugelförmigen Griff versehen. Im inneren Rand sind drei Stahlfedern angebracht, die zum Festhalten der Einsätze dienen. Es ist sehr wichtig: Verbiegen Sie bitte diese Stahlfedern nicht! Sie sind für das perfekte Funktionieren der Kasserolle verantwortlich. Deshalb sorgen Sie dafür, daß sie ihre Form und Stellung behalten.



42

(Solche Kasserollen werden in verschiedenen Größen hergestellt. Es gibt ganz kleine, für kleinere Gegenstände, einen Kanarienvogel oder für einen Küken. Es gibt auch sehr große, in denen man eine ausgewachsene Ente erscheinen lassen kann; diese nennt man auch „Entenkasserollen".)

Die Funktionsweise des Gerätes ist folgende:
Wenn man den Einsatz B von unten in den Deckel D drückt (oder man stellt den Einsatz auf den Tisch und drückt den Deckel darüber), wird der Einsatz im Deckel durch die Feder festgehalten. Setzt man den Deckel über den Topf A, löst sich der Einsatz automatisch aus dem Deckel und bleibt beim Abheben des Deckels im Topf zurück. Wenn der Einsatz mit verschiedenen Gegenständen gefüllt war, gelangen diese in den Topf, für die Zuschauer sind sie also darin erschienen. Wird der Deckel jetzt über den Einsatz C gesetzt, so wird dieser im Deckel automatisch festgehalten. Setzt man den Deckel jetzt auf den Topf (der Einsatz B muß vorher selbstverständlich entleert werden!) und hebt den Deckel wieder ab, bleibt der Einsatz C im Topf, bzw. im Einsatz B zurück. Die sich darin befindende Gegenstände sind scheinbar im Topf erschienen.

Die Pflege der Kasserolle

Wenn Sie in der Kasserolle bzw. im Einsatz Feuer machen (Papier verbrennen), brauchen Sie die Kasserolle nach der Vorführung nur mit klarem Wasser auszuspülen. Sollten Rückstände zurückbleiben (besonders, wenn nicht gleich nach dem Gebrauch gereinigt wurde), können Sie diese mit einem milden Spülmittel entfernen. Verwenden Sie nie kratzende oder ätzende Mittel. Auch die Fingerabdrücke sollten von Zeit zu Zeit von der Oberfläche der Kasserolle mit einem guten Spülmittel entfernt werden, damit sie viele Jahre lang ihren Glanz und ihr gutes Aussehen behält.

Ein paar wichtige Hinweise. Die Taubenkasserolle ist ein Gerät mit einem sog. „wanderndem Einsatz". Das heißt, der geheime Einsatz wird (für die Zuschauer unbemerkbar) aus dem einen Teil des Gerätes (aus dem Deckel) in einen anderen Teil (den Topf selbst) transportiert und dadurch wandert auch die Füllung des Einsatzes, also die Gegenstände die erscheinen sollen, aus dem Deckel in den Topf. Die Einsätze haben einen herausstehenden Rand und dieser bleibt an den drei Federn im Deckel hängen. Wird der Deckel auf den Topf aufgesetzt, werden diese Federn durch die Wulst am Rande des Topfes an die Wand des Deckels gedrückt und geben den Einsatz dadurch frei. Diese drei Federn müssen also ständig senkrecht nach oben zeigen. Wenn Sie den Deckel über den Einsatz setzen, drehen Sie den Deckel etwas. Läßt er sich leicht drehen, so können Sie sicher sein, daß der Einsatz richtig auf den Federn sitzt. Sollte sich der Einsatz beim Aufsetzen des Deckels auf den Topf nicht leicht aus dem Deckel lösen, schauen Sie nach, ob die Federn senkrecht nach oben gerichtet sind. Etwas feines Öl (oder Vaseline) auf die Feder kann da auch Wunder wirken.

Der Einsatz ist so gestaltet, daß er – wenn der Deckel darüber gestülpt wird – vom letzteren sofort festgehalten wird. Zwischen dem Deckel und dem Einsatz ist genügend Platz für Luftzufuhr, deshalb können Sie in dieser Kasserolle auch Tiere erscheinen lassen; sie bekommen genügend Atemluft wenn sie in den Deckel „geladen" sind. Weitere Luftlöcher im Deckel sind sind zwar gut, aber nicht unbedingt notwendig, wenn Sie die Tiere nicht allzu lang im Deckel lassen.

Vorführung

Die am häufigsten angewandte Vorführungsart ist folgende: Der Magier zeigt die Kasserolle leer vor. Er setzt den Deckel darüber und beim Abnehmen des Deckels ist die Kasserolle bis zum Rand mit verschiedenen Gegenständen gefüllt.

Natürlich muß das Aufsetzen des Deckels irgendwie begründet werden. Deshalb macht man in den meisten Fällen Feuer in der Kasserolle. Wenn die Flammen hoch aus der Kasserolle lodern, wird der Deckel draufgesetzt „um die Flammen zu ersticken". Dieses ist eine gute Taktik, denn die lodernden Flammen lenken vom Deckel ab. Der Deckel wird hastig aufgesetzt (er **muß** wegen der drohenden Flammen schnell aufgesetzt werden!) und keiner hat die Möglichkeit darüber nachzudenken, ob der Deckel überhaupt leer war oder nicht.

Das Aufsetzen des Deckels muß also in jedem Falle begründet werden. Das kann durch verschiedene Vorwände geschehen, wie das Ersticken der Flammen, „um Schatten zu erzeugen", „um das Licht fernzuhalten", „um die Geister einzuschließen" usw. usf..

Um Feuer in der Kasserolle zu erzeugen, kann man auf verschiedene Weise verfahren. Die meisten Magier legen ein Stück Pyropapier oder Pyrowatte in die Kasserolle und berühren es „zufällig" mit einer brennenden Zigarette. Durch die große Flamme „erschrocken" greifen sie dann nach dem Deckel und setzen diesen schnell auf. Man kann natürlich auch normales Papier (Seidenpapier, Zeitungspapier usw.) in der Pfanne entzünden, solches hinterläßt jedoch häßliche Teerschmiere, die man allerdings, solange sie frisch ist, mit Wasser leicht wegspülen kann.

Es wird manchmal Benzin oder Spiritus in der Pfanne entzündet. Das ist aber gefährlich und gibt keine schöne Flamme. Eine kleine Menge Isopropylalkohol mit einem Metallsalz gefärbt erzeugt eine leuchtende, große und gut sichtbare Flamme ohne Explosionsgefahr. Egal welche Brennflüssigkeit Sie verwenden, gießen Sie nie zu viel in die Kasserolle. Lassen Sie das Feuer auch nicht zu lange brennen, sonst wird die Kasserolle zu heiß und das schadet dem Metall (nicht zu sprechen über die evtl. eingeschlossenen Tiere!!!).

Wie Sie das Pyropapier oder die Feuerflüssigkeit entzünden können? Die einfachste Art ist, ein brennendes Streichholz in die Kasserolle zu werfen. Pyropapier können Sie durch Berührung mit einer brennenden Zigarette

entzünden. Sie können auch chemische Methoden anwenden, diese sind aber nie ganz zuverlässig oder ungefährlich.

Und nun, nachdem Sie mit der Kasserolle umgehen können, hier einige Kunststücke, die Sie mit diesem vielseitigen und praktischen Gerät vorführen können. Weitere können Sie nach Ihrer eigenen Vorstellung frei gestalten.

Die Tauben.

Um eine Taube (oder zwei Tauben) zu produzieren, haben die Magier verschiedene Methoden entwickelt. Der eine brennt einfach ein Stück Papier in der Kasserolle ab und nach dem Bedecken erscheint eine Taube (die vorher in den Einsatz gelegt und mit diesem zusammen in den Deckel geladen wurde). Ein anderer schneidet oder reißt mit der Hand die Form einer Taube aus Papier, wirft diese in die Kasserolle, zündet sie an – und eine lebende Taube ist da. Es werden Konfetti, einige dünne Seidentücher usw. usf. in eine Taube verwandelt.

Bei Kindervorstellungen wird oft ein „Kuchen" gebacken. Dazu schüttet der Magier etwas Mehl in die Kasserolle und fragt dann die Kinder, was man noch zum Kuchenbacken benötigt. Die Kinder nennen u.a. Eier, worauf der Magier ein Ei in die Kasserolle schlägt. Er wirft auch die Schale hinein, was natürlich allgemeine Heiterkeit erzeugt. Dann gießt der Magier aus einer Flasche „Wasser" in die Pfanne, es ist aber in Wirklichkeit eine Brennflüssigkeit. Dann benötigt man auch Fett; das hat der Magier aber nicht vorrätig, deshalb zündet er eine Kerze an und läßt das Wachs in die Pfanne tropfen. „Zufällig" nähert er sich zu sehr mit der Kerze der Pfanne, die Brennflüssigkeit entzündet sich und plötzlich lodern hohe Flammen aus dem Topf. Der Magier erstickt die Flammen mit dem Deckel, und wenn dieser abgenommen wird, ist in der Pfanne eine Taube erschienen.

Diese Vorführungsart ist sehr effektvoll, nur die Kasserolle muß sofort nach der Vorführung gründlich gesäubert werden, wozu es aber nicht überall Gelegenheit gibt.

Die Taube und der Ring

Es wird oft auch so gemacht, daß der Magier einen Fingerring geliehen bekommt, um damit ein Kunststück zu zeigen. Während des Experiments verschwindet der Ring auf irgendeine Weise und um den Eigentümer zu

„entschädigen“, verspricht der Magier, für ihn einen Kuchen zu backen. Statt des Kuchens erscheint aber in der Pfanne eine Taube, die den verschwundenen Ring am Halse an einem Band trägt.

In diesem Falle wird der Ring heimlich zum Assistenten praktiziert, der ihn auf ein Seidenband fädelt, das dann auf den Hals der Taube gebunden wird. Die Taube wird in die Kasserolle (Einsatz im Deckel) gelegt und diese wird dem Magier auf die Bühne gebracht. Alles andere ergibt sich von selbst.

Kaninchen, Meerschweinchen, Küken etc.

Diese werden auf ähnliche Weise produziert wie eine Taube. Wenn Sie mehrere Eier (in Wirklichkeit nur ausgeblasene Eierschalen) in die Pfanne schlagen, können Sie danach genauso viele lebende Küken darin erscheinen lassen. Die Story lautet dann so, daß die Kasserolle eigentlich eine Brutmaschine ist. Die Eier (-Schalen) werden in die Pfanne gelegt, in der sich – für die Zuschauer unsichtbar – etwas Feuerflüssigkeit befindet. Zum Brüten braucht man Wärme, deshalb entzündet der Magier ein Streichholz und hält es unter die Kasserolle. Dabei „verbrennt“ er seine Finger und wirft das Streichholz erschrocken in die Pfanne. Die lodernden Flammen werden dann mit dem Deckel erstickt usw. usf.

Süßigkeiten

Besonders bei Kindervorstellungen ist es sehr wirkungsvoll, wenn in der Kasserolle Kekse, Schokolade oder andere Süßigkeiten erscheinen. Der Magier kann mit dem ersten Einsatz eine Taube oder etwas anderes produzieren, wobei er den (entleerten) Deckel heimlich auf den zweiten Einsatz legt, der mit den Süßigkeiten gefüllt ist. Weil die Kinder bei der Taube schön geklatscht haben werden sie dadurch belohnt, daß in der Kasserolle Süßigkeiten erscheinen, die dann verteilt werden.

Ebenso können Sie auch Popkorn oder andere Leckerbissen produzieren. Der zweite Einsatz muß so auf den Tisch plaziert werden, daß er durch andere Gegenstände gedeckt, von den Zuschauern also nicht gesehen wird. Nachdem der Deckel mit dem ersten Einsatz über die Kasserolle gestülpt und wieder abgehoben worden ist, wird er auf den Tisch gelegt. Er wird dabei genau über den zweiten Einsatz gelegt, der dann im Deckel durch die Feder festgehalten wird. Beim erneuten Aufsetzen des Deckels

bleibt dann auch der zweite Einsatz mitsamt Inhalt in der Kasserolle zurück.

Blumen

Der Magier schüttet (wirklich oder nur scheinbar) etwas Erde (Sand) in den Topf, wonach er aus bunten Tüten (wiederum wirkliche oder nur imaginäre) Blumensamen dazu streut. Etwas Wasser (Feuerflüssigkeit), etwas Licht (brennendes Streichholz) und die „zufällig" auflodernden Flammen werden mit dem Deckel erstickt. Nach dem Abnehmen desselben sprudeln Blumen aus der Kasserolle.

Wenn Sie Klappblumen verwenden, können Sie davon eine große Menge im Einsatz unterbringen. Verfahren Sie dabei wie folgt: Nehmen Sie die Schutzhülle oder das Gummiband von einem Päckchen Klappblumen ab und legen die Blumen in den Einsatz. Halten Sie die Blumen mit einer Hand fest, während Sie das zweite Päckchen vom Gummiband befreien und auf das erste legen. Jetzt werden beide festgehalten und ein drittes Päckchen dazu gelegt. So verfahren Sie weiter, bis eine genügende Anzahl Blumen im Einsatz liegt. Zum Schluß halten Sie diese durch ein Lineal nieder (sonst springt die ganze „Herrlichkeit" aus dem Topf!), während Sie den Deckel draufsetzen. Sobald die Haltefedern eingeschnappt sind, kann nichts mehr passieren. Erst nach Abnehmen des Deckels sprudeln die Blumen heraus.

Sie können die Blumen frei in die Kasserolle legen, dann streuen Sie die Blumen aus der Kasserolle heraus. Oder, Sie binden jeweils die Fäden eines Straußes zusammen und dann können Sie Klappblumensträuße produzieren.

Echte Blumen (kleine Veilchensträuße zum Beispiel) aus der Kasserolle produziert und unter den anwesenden Damen verteilt bringen dem Magier große Sympathien.

Kuchenbacken

Verfahren Sie wie unter „Süßigkeiten" beschrieben, indem Sie Mehl, Eier (mit Schale!) etc. in die Pfanne geben. Sie können auch Milch aus einem sog. Milk Pitcher oder aus einem Trick-Milchglas in den Topf „gießen". Zum Schluß erscheint dann ein echter Kuchen, der aufgeschnitten und dem Publikum serviert wird. Oder, statt eines großen Kuchens können

Sie Kleingebäck o.ä. erscheinen lassen. Wenn der erste Einsatz entleert ist, kann das „Kuchenbacken" mit dem zweiten wiederholt werden.

Papierband

Ein aufgerolltes Papierband aus der Kasserolle produziert wirkt außerordentlich stark. Wenn Sie altmodische Telegraphenrollen besorgen können, drücken Sie eine solche in den Boden des Einsatzes. Darüber können Sie noch andere Produktionsgegenstände, wie Blumen, Tücher, Süßigkeiten etc. legen. Nachdem diese produziert worden sind, drehen Sie die Kasserolle mit der Öffnung nach unten (Vorsicht, Einsatz am Rand festhalten, damit er nicht herausfällt!) und ziehen die Mitte der Papierrolle heraus. Das korkenzieherförmig nach unten fließende Papierband wirkt sehr imposant und bildet am Boden, am Tisch, an einem Stuhl etc. einen großen lockeren Bandhaufen. Wenn Sie diesen in die Hände nehmen, können Sie – unter Deckung der großen Papiermenge – ein Kaninchen oder etwas anderes aus der Servante, unter der Jacke etc. „hervorzaubern".

Seidenband

Besonders als Schlußtrick eignet sich folgendes: Nachdem aus der Kasserolle eine Produktion (Taube oder irgend etwas anderes) gemacht wurde, wird der Deckel erneut abgenommen. Jetzt wird in der Kasserolle ein Blumenstrauß (Klappblumen) sichtbar. Dieser wird herausgenommen und auf den Boden geworfen, worauf aus der Kasserolle unter Konfettischauer ein unendlich scheinendes farbiges Seidenband zu sprudeln beginnt. Sie stehen nur mit der Kasserolle in der Hand da und das Band sprudelt und sprudelt unaufhörlich und Konfetti schießt dabei hoch aus der Kasserolle. Der Applaus den Sie auf diese Produktion bekommen, wird immer sehr groß sein.

Zu diesem Kunststück benötigen Sie ein sog. *„Tape Fountain"*. Die genaue Anleitung finden Sie im Tutor Nr. 233105T *„Cascade"*. Wie das Band und Konfetti in der Kasserolle untergebracht wird, steht in dem genannten Tutor genau beschrieben.

Rauchware

Sie können in der Kasserolle einige Päckchen Zigaretten, Zigarren (darunter auch Streichholzschachteln) und evtl. auch kleine Spirituosen-

flaschen erscheinen lassen. Diese werden dann im Publikum verteilt, was unbedingt Beifall bringt.

Für Damen-Publikum

Um unter den anwesenden Damen Geschenke zu verteilen, können Sie von Kosmetikfirmen – entweder sehr billig oder vielleicht auch gratis – kleine Reklame-Kosmetikartikel, wie Seife, Puder, Lippenstift, kleine Parfümfläschchen u. ä. bekommen. Einige kleine Damentaschentücher und farbige Papierblümchen machen die Sache noch bunter. Die Damen freuen sich über die kleinen Geschenke.

Reklamevorführungen

Bei Reklameveranstaltungen können Sie in der Kasserolle die Artikel produzieren, für welche Propaganda gemacht werden soll. Es kann alles sein, von Papiertaschentüchern beginnend bis zu Suppenwürfeln, von Wurstwaren bis zu Zahnrädern, was nur in der Kasserolle Platz findet. Auf interessante Weise produzierte Ware erweckt Interesse.

Latexartikel

Man kann u. a. einige Dutzend Latex Eier aus einer Taubenkasserolle produzieren. Oder, Sie legen einige Latex-Eier in die Kasserolle, verschließen sie mit dem Deckel und nach der Abnahme des Deckels liegt im „Brutkasten“ ein gerupftes Huhn (Natürlich ebenfalls aus Latex.)

Produktionsgegenstände

Dieses sind die zusammenfaltbaren Gegenstände, die man sonst aus einem Zylinderhut produziert. Beginnend mit den kleinen Köfferchen über die Spiralfederbälle bis zu den chinesischen Lampions können Sie all das aus einer Taubenkasserolle hervorzaubern, was sonst aus dem Zylinderhut, aus Carmens Tambourine etc. produziert wird.

Onkel Heini

Lassen Sie eine Karte (forciert) ziehen und in das Spiel zurückmischen. Zeigen Sie die Kasserolle leer vor, bedecken Sie sie mit dem Deckel und werfen das Kartenspiel über die Kasserolle. Wenn Sie den Deckel abnehmen, befindet sich in der Kasserolle ein lebensgroßer Totenkopf, der zwischen den Zähnen die gezogene Karte hält.

Der Totenkopf ist natürlich aus Latex, der ist klein zusammenlegbar und findet im Einsatz bequem Platz. Nach Abnahme des Deckels nimmt er seine normale Größe augenblicklich an. Zwischen die Zähne haben Sie das Duplikat der zu forcierenden Karte gesteckt und evtl. mit ein bißchen doppelseitig klebendem Film befestigt. Bei der Vorführung tun Sie so, als ob Sie die gezogene Karte suchen, aber nicht finden können. Verärgert werfen Sie die Karten auf die Kasserolle, und sagen: „Diese Karte kann nur Onkel Heini finden!" Und nachdem der Deckel abgenommen wird ...

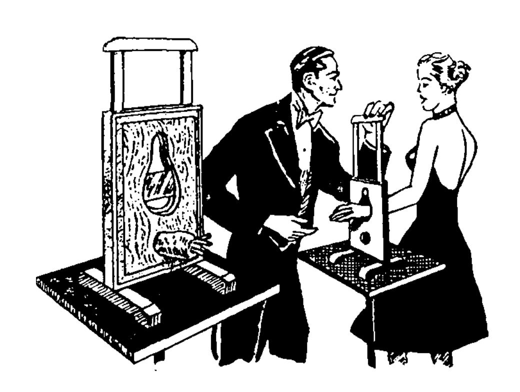
Programm in der Kasserolle

Sie können Ihr ganzes Zauberprogramm in einem oder zwei Einsätzen plazieren, wenn es sich um kleine Geräte handelt, die darin auch Platz finden. In der am Anfang leer gezeigten Kasserolle erscheinen dann die zu Ihrem Programm erforderlichen Geräte.



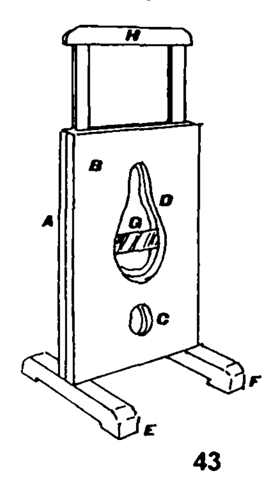
Wie die bisherigen Beispiele zeigten, können Sie die Kasserolle sehr vielseitig einsetzen. Sie können daraus die verschiedensten Dinge erscheinen lassen. Es kann z. B. Obst sein (Apfel, Birnen, Bananen o.ä.), Seidentücher, Konfetti, Karten, Reis (womit Sie dann die Reisschalen vorführen können), Erbsen oder weiße Bohnen, ja sogar Flüssigkeiten. Bei letzteren dürfen Sie allerdings den Einsatz nur etwa bis zu 2/3 füllen. Sie müssen den Deckel ruhig halten, damit die Flüssigkeit nicht vorzeitig herausfließt. Dekorationsgirlanden wirken sehr gut, weil man davon sehr viele im Einsatz unterbringen kann. In einer Kasserolle mit doppeltem Einsatz können Sie Girlanden in großen Mengen produzieren, mit denen dann die ganze Bühne geschmückt wird. Die Möglichkeiten sind fast unbegrenzt und Sie verfahren am besten, wenn Sie Ihre Phantasie etwas spielen lassen. Sie werden bald herausfinden, welche Art Produktion in Ihr Programm paßt. Ob Sie „Juwelen" (glitzernde Halsketten aus Plastik) oder die Fähnchen aller Nationen produzieren, hängt davon ab, was am besten in Ihr übriges Programm paßt. Bewahren Sie Ihre Kasserolle immer in einem stabilen Karton auf, um sie vor Beulen zu schützen.

ARMGUILLOTINE

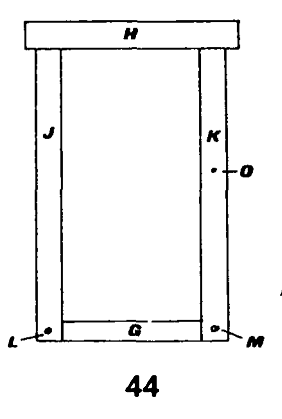


Es handelt sich hierbei um ein Gerät, mit dem man Gemüse wie Gurken, Kohl usw. wirklich schneiden kann. Wenn aber der Arm eines Zuschauers in das Gerät gelegt wird, durchdringt das Messer scheinbar den Arm, ohne ihn zu beschädigen.

Um das Kunststück vorführen zu können, müssen Sie sich mit der Konstruktion der Guillotine bekannt machen. Das Gerät besteht aus dem Gehäuse (Abb. 43 A), deren vordere Seite (B) sich wie eine Tür öffnen läßt. Das Gehäuse ist mit zwei durchgehenden Löchern versehen; ein kleineres Loch (C) unten und ein etwas größeres für den Arm in der Mitte (D). Zwei Füße (E und F), die sich zum Verpacken verdrehen lassen, dienen zum Aufstellen. In dem Gehäuse ist das Messer (G) an einem Rahmen (H) angebracht. Der Rahmen mit dem Messer läßt sich im Gehäuse nach oben und nach unten bewegen und bei geöffneter Vorderseite auch herausnehmen.



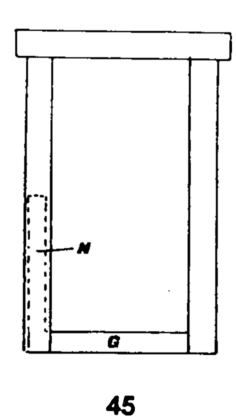
43



44

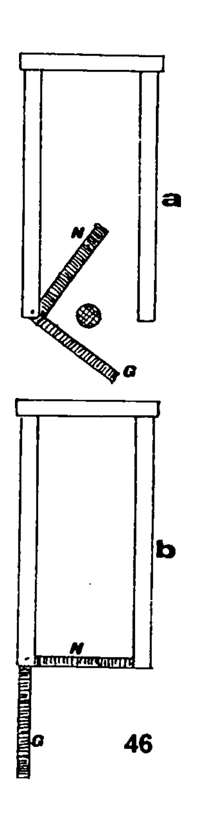
Der Messerhalter (Rahmen) mit dem Messer ist in Abb. 44 veranschaulicht. Er besteht aus dem eigentlichen Messer (G), dessen untere Kante zwar nicht scharf, aber doch etwas schräg geschliffen ist, so daß man damit z. B. eine Gurke glatt durchschneiden kann. Das Messer ist (scheinbar) durch zwei Schrauben in den senkrechten Haltesäulen befestigt die oben im Griff (H) enden. Von den beiden Schrauben ist aber nur die eine (L) eine echte

Schraub;, die auf der anderen Seite (M) ist nur eine Attrappe. Das muß so sein, denn das Messer ist nicht so „harmlos" wie es aussieht. In Wirklichkeit ist es nicht eine einzige Klinge wie es scheint, sondern ein L-förmiges Gebilde. Die Abb. 45 zeigt seine wahre Form, wobei G die sichtbare Klinge ist, während der Teil H, der genauso aussieht wie G, im Rahmen selbst versteckt ist.



45

Die Funktion dieses Messers ist wie folgt: Wird der Rahmen bei N gehalten, so daß der Teil N der Klinge nicht aus dem Rahmen herauskippen kann, ist der Teil G stabil, und man kann damit schneiden. Wird der Rahmen mit dem Messer in das Gehäuse gestellt und die Vordertür geschlossen, kann man das Messer - am Griff (H) haltend - nach oben und dann wieder nach unten bewegen. Wenn man bei dem Weg nach oben einen Finger in das mittlere Loch (D) des Gehäuses steckt, wird die Klinge G durch den Finger nach unten gezwungen (Abb. 46 a) und die Klinge N aus dem Rahmen gekippt, so daß sie die frühere Position der Klinge G einnimmt (Abb. 46 b). Die Klinge G zeigt jetzt senkrecht nach unten, während sich die Klinge N in der waagerechten Position befindet. Das Gehäuse verdeckt aber diese Tatsache, und das Publikum meint immer dieselbe Klinge zu sehen, weil beide gleich aussehen.



46

Wird der Arm eines Zuschauers durch die mittlere Öffnung (D) geschoben und der Rahmen mit dem Messer nach unten gedrückt, stößt die Klinge N (die völlig unscharf ist) gegen den Arm und wird dadurch in ihre ursprüngliche Position in den Rahmen gelenkt. Die Klinge G nimmt wieder ihre ursprüngliche Lage ein. Da dieser Vorgang sich im Gehäuse abspielt und für die Zuschauer nicht sichtbar ist, meint das

Publikum, daß die Klinge den Arm durchdrungen hat.

Vorbereitung

Stellen Sie die Füße L und M quer und stellen Sie die Guillotine aufrecht auf den Tisch und zwar so, daß sich der Verschluß der vorderen Klappe vom Publikum ausgesehen links befindet. So ist die vordere Klappe nach vorne zum Publikum gerichtet. Der Rahmen mit dem Messer soll so im Gehäuse stehen, daß sich die Schraube L, die ja den Drehpunkt für die Doppelklinge bildet, auch vom Publikum aus gesehen, links befindet. Außer der Guillotine brauchen Sie noch eine Gurke oder Karotte, sowie einen größeren Apfel, Kartoffel oder einen kleinen Kohlkopf.

Vorführung

Stellen Sie das Gerät vor und erzählen, daß dieses Gerät in größerer Form früher zum Köpfen von Verbrechern benutzt wurde. Dieses kleine Modell dient aber zum Gemüse schneiden. Demonstrieren Sie dies, indem Sie das Messer (am Griff H haltend) ganz nach oben ziehen und in die obere (große) Öffnung den Apfel oder Kohlkopf, in die untere Öffnung eine Gurke oder Rübe stecken. Drücken Sie das Messer kräftig nach unten, und es schneidet beides entzwei, so daß Apfel und Gurke (oder was Sie sonst verwenden) in zwei Hälften zerfallen.

Bitten Sie einen Zuschauer (noch besser eine Dame) auf die Bühne, um Ihnen zu assistieren. Öffnen Sie die vordere Klappe des Gerätes (der assistierende Zuschauer soll sie halten) und nehmen Sie das Messer heraus, es bei N erfassend, wo sich das versteckte Messer im Rahmen befindet. Umklammern Sie die Säule J fest mit der Hand und nun können Sie das Ganze vorzeigen und damit evtl. auch noch die eine Hälfte der Gurke durchschneiden.

Stellen Sie das Messer zurück in den Rahmen und schließen Sie die Klappe. Bitten Sie nun den Zuschauer, hinter den Tisch zu treten und seine Hand durch die mittlere Öffnung zu stecken. Dirigieren Sie ihn dabei und schieben Sie ihn hinter den Tisch. Bei dieser Gelegenheit können Sie es so einrichten, daß die Guillotine entweder durch Ihren Körper oder durch den des Zuschauers für eine Sekunde verdeckt wird. Diesen Zeitpunkt benutzen Sie, um die einzige Trickhandlung auszuführen. Diese besteht darin, daß Sie das Messer – es am Griff H haltend – ganz bis zum oberen Anschlag ziehen; dabei stecken Sie aber Ihren Zeigefin-

ger oder Daumen (je nach Körperhaltung) durch das mittlere Loch. Dadurch wird die Messerklinge nach unten gelenkt und die bisher versteckte Klinge N in die waagerechte Position gekippt. Die Zuschauer sehen eine Klinge im Ausschnitt, und für sie existiert nur eine Klinge, so daß sie keinen Verdacht schöpfen.

In der Säule K befindet sich – etwa in der Mitte — ein durchgehendes kleine Loch (O in Abb. 44). Stecken Sie nun ein Streichholz durch dieses Loch, und Sie können den Rahmen des Messers loslassen; das Messer bleibt – durch das Streichholz gehalten – in der oberen Position.

Bitten Sie den Zuschauer (oder die Dame), eine Hand von hinten durch die mittlere Öffnung zu stecken, so daß die Hand vorne aus der Öffnung herausschaut. Stecken Sie eine Gurke (bzw. eine Hälfte der vorher durchgeschnittenen Gurke) in das untere Loch. Fragen Sie den Zuschauer, was man machen muß, um die Gurke im unteren Loch durchzuschneiden. Natürlich, das Messer nach unten drücken. Ja, aber die Hand des Zuschauers steht im Wege. Was kann passieren, wenn das Messer trotzdem nach unten gedrückt wird? – fragen Sie und sofort beantworten Sie die Frage: Es kann zweierlei passieren; die Gurke fällt in zwei Stücke und der Arm wird entweder durchgeschnitten oder bleibt ganz. Der zweite Fall kommt seltener vor – sagen Sie. In diesem Moment schlagen Sie gegen den Griff H und drücken ihn dadurch nach unten. Das Streichholz zerbricht und das Messer saust nach unten. Die Gurke fällt entzwei, aber der Arm des Zuschauers ist – trotz des Schreckens – heil geblieben.

Natürlich ist er heil geblieben, denn Sie haben das Messer in die Trickposition (Abb. 46 b) gebracht, als Sie den Rahmen nach oben gezogen haben, wobei Ihr Finger die Klinge nach unten gelenkt hat. So ist zwar die Klinge N gegen den Arm gestoßen, aber nur sanft und wurde dadurch in den Rahmen zurückgeschleudert. Die Klinge G nahm unter dem Arm des Zuschauers die waagerechte Stellung wieder ein und hat die Gurke zerschnitten.

Gratulieren Sie dem Zuschauer, daß er das Glück hat, den seltenen Fall erwischt zu haben, wo der Arm ganz bleibt. Lassen Sie ihn seinen Arm aus dem Gerät ziehen und verabschieden Sie ihn, nachdem Sie einen Teil Ihres Applauses an ihn gelenkt haben.

Jeder Künstler kann – und sollte – diese Kleinillusion seiner Persönlichkeit anpassen und das Drumherum dementsprechend gestalten. Falls Sie ganz ernst zaubern, können Sie aus der Sache sogar eine Schauerge-

schichte machen. Am besten kommt es aber beim Publikum an, wenn das Kunststück in humoristischer Weise vorgeführt wird. Dieses Gerät gibt für Situationskomik sehr viel Möglichkeiten. Ich will Ihrer Phantasie keine Grenzen setzen, sie nicht einmal beeinflussen; deshalb hier nur einige wenige Anregungen noch:

Falls Sie einen Assistenten (Assistentin) haben, wirkt es sehr komisch, wenn er – sobald der assistierende Herr (oder Dame) seinen Arm in der Guillotine hat – ohne Worte, still, einen kleinen Korb vor die Guillotine stellt, quasi für die herabfallende Hand. Wenn Sie dann in den Korb blicken, eine Gummihand (wie sie in den Scherzartikel-Geschäften verkauft wird) herausnehmen und wegwerfen (Sie können dabei noch etwas wie: *„Oh, auch das noch, die von gestern!“* murmeln), können Sie große Lacher erzielen

Wenn der Zuschauer eine wertvolle Armbanduhr (die Dame ein Armband o. ä.) an der Hand trägt, fragen Sie ihn (sie), ob es nicht sinnvoll wäre, dieses kostbare Ding von der Hand zu nehmen, *„falls etwas schiefgehen sollte“*. Aus demselben Grund können Sie den Ärmel der Jacke oder Bluse hochkrempeln lassen, etc.. Sie können dem Zuschauer die Hand drücken – die in der Guillotine – und dabei sagen: *„Noch ein Händedruck, solange es überhaupt noch möglich ist“*. Sie können den Zuschauer fragen, ob er Rechts- oder Linkshänder sei. Dann – falls er ein Rechtshänder ist – sagen Sie: *„Vielleicht stecken Sie lieber die linke Hand rein; die rechte könnten Sie noch benötigen“*.

Aber nicht nur durch Worte können Sie komische Wirkungen erzielen, sondern auch durch Mimik, Gesten und Gebärden; wenn Sie z. B. traurig die schöne Hand der Zuschauerin in der Guillotine anschauen und sich dann die „Tränen“ aus den Augen wischen; wenn Sie die Hand in der Guillotine tätscheln und diese Bewegung in eine bedauernde, resignierende Handbewegung übergeht usw. usf. Hauptsache ist, daß die ganze Vorführung Ihrer Persönlichkeit angepaßt und dementsprechend gestaltet wird. Die technische Seite der Vorführung stellt keine großen Anforderungen, so daß Sie sich ganz der schauspielerischen Gestaltung widmen können.


ASTOR